

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

5.8.1930 (No. 213)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Zeitungsbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 3 gesp. 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 213 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 5. August 1930

68. Jahrgang

Symptome der Weltwirtschaftskrise

18 Prozent der australischen Arbeiterschaft arbeitslos

London, 4. Aug. (Fig. Ver.) Aus Canberra, der australischen Bundesmetropole, wird gefabelt, daß nach einer Erklärung des Führers der Nationalistenpartei im dortigen Repräsentantenhaus 18,5 Prozent der australischen Gesamtarbeiterschaft arbeitslos sind. Das zur Verfeinerung herangezogene Einkommen aus Wolle und Weizen habe im Jahre 1929 nur 55 Millionen Pf. betragen gegen 87 Millionen Pf. im Jahre 1928. Die Ministergehälter und Parlamentsdiäten werden stark beschnitten werden.

Washington, 4. Aug. (Fig. Ver.) Präsident Hoover hat die Ausarbeitung eines Planes angeordnet, wonach alle Ausgaben der Bundesverwaltung beschnitten werden sollen, um einen Ausgleich für die unvermeidlichen Rückgänge in den Steuereingängen zu schaffen.

Toronto (Kanada), 4. Aug. (Fig. Ver.) Warnungen vor sozialen Unruhen und Revolution im Gefolge der großen Arbeitslosigkeit, die auch über Kanada gekommen ist, sprach in einer hier gehaltenen Rede der amerikanische Arbeiterführer Green aus. Wenn die Regierung Kanadas und die Besitzer großen Reichtums sich noch länger nicht öffnen wollten, müßten sie versuchen, gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft eine Lösung des Arbeitslosenproblems zu finden, weil „nichts so verhängnisvoll für die soziale Ordnung ist als die Arbeitslosigkeit, die ein fruchtbares Feld für Unzufriedenheit und sogar Revolution ist“.

New York, 4. Aug. (Fig. Ver.) In einer Eingabe an den Präsidenten Hoover verlangt Professor Dewey, der zu den führenden Volkswirtschaftlern des Landes gehört, daß eine besondere Tagung des Bundesparlamentes einberufen werde, die den einzelnen Staaten der Union eine Mil-

iarde Dollars an Arbeitslosenunterstützungen zur Verfügung stellen soll.

Wie das amerikanische Handelsministerium bekanntgibt, stellt sich für das erste Halbjahr 1930 die Automobil- ausfuhr auf 205 Millionen Dollars. Seit 1926 ist kein Semester mit derart niedriger Ziffer vorgekommen. Im ersten Halbjahr 1929 hatte die Automobil- ausfuhr 355 Millionen Dollars betragen.

Vogel-Strauß-Politik in Nordamerika

Die Rede- und Versammlungsfreiheit wegen der Wirtschaftsnöte aufgehoben

London, 4. Aug. (Fig. Ver.) Nach einer fabelhaften Meldung aus Toronto (Kanada) erklärte dort in einer öffentlichen Rede der Präsident des großen Arbeiterverbandes der Ver. Staaten, Green, das Recht der freien Rede, der freien Presse und der freien Versammlung sei in den Ver. Staaten abgeschafft. Er komme nach Kanada, um diese Anklage gegen die Regierung der Ver. Staaten zu erheben. Man dürfe in der Presse der Ver. Staaten nichts veröffentlichten über die in Gang befindlichen ernstesten Streiks; es sei verboten worden, darüber zu diskutieren, und es sei sogar verboten worden, daß Arbeiterführer zusammentreten, um über die im Gang befindlichen Streiks zu beraten. Die kanadische Presse erklärt zu diesen Anschuldigungen, man müsse sie als wahr halten, weil Green ein „sehr gemäßigter Mann“ sei und sonst mit der Bundesregierung in Washington auf dem besten Fuße verkehrte. Das Wirtschaftselend in den Ver. Staaten müsse viel größer sein, als bisher angenommen worden war.

„Es gibt für uns kein Vaterland mehr, das Deutschland heißt, in dem das Besitzbürgertum herrscht. Deutschland, das ist heute nichts weiter als der Begriff des Profits und Wohlstandes für die kapitalistische Bourgeoisie... Für ein sozialistisches freies Vaterland! Für ein Deutschland der Arbeiter und Bauern! Alle Macht den Räten!“

Wer schreibt so? Der Führer der Stuttgarter Hitlerjugend, Karl Baumann, in Nr. 26 der „Kommanden“!

Eine Ehrenrettung

* Es ist seit einiger Zeit so Sitte geworden, in doktrinen Kreisen — der Dr. rer. pol. schickt keineswegs davor — die Funktion und Bedeutung des Unternehmers abzuwerten. Marxistisches Gift geht hier um, oftmals ohne daß die Infigierten es merken. Der Unternehmer wurde so zu einem der verachteten Faktoren unseres öffentlichen Lebens. Mißtrauen, Neid, völlige Unkenntnis über wirtschaftliche Zusammenhänge, die jedoch leider nicht mit Bescheidenheit gepaart ist, bilden zusammen eine moralische Frontstellung gegen das Unternehmertum. Hat doch zu keiner Zeit die Wirtschaftsfremdheit einen solchen Grad erreicht, verbunden mit den überheblichsten Urteilen en bloc gegen die Verantwortlichen. Leider stellt auch die katholische Seite immer wieder, besonders in ihren jüngeren Jahrgängen, Helfer zu dieser Front der Wirtschaftsfremden und Unternehmerräude. Bereits vor ungefähr zwei Jahren sah sich der Tübinger Moralthologe Schilling genötigt, von seinem Standpunkt aus das Unzulängliche und Unkatholische dieser Einstellung festzunageln. Inzwischen klammerten sich diese theoretischen Verneiner der großen sozialen Bedeutung des wirtschaftlichen Führertums an den bekannten Wiener Gelehrten Othmar Spann und die von ihm ausgehende katholische Wiener Schule. In diesen Tagen zog nun Spann einen deutlichen Trennungsstrich zwischen sich und den „Neuen Wiener Richtungen“, jedoch diese Kreise nicht mehr länger den Namen dieses ausgezeichneten katholischen Gelehrten mißbrauchen können, um eigene Unzulänglichkeit zu verdecken. Gegenüber einer einseitigen Arbeitswertlehre führte Spann programmatisch aus:

„Eine wahrhaft gesellschaftliche Betrachtung der Arbeit führe gerade zu einer Umkehrung der heute leider weitverbreiteten Auffassungen. Die Arbeit eigne sich ungezählte gesellschaftliche und geistige Leistungen, großenteils unentgeltlich an, um überhaupt Werte hervorbringen zu können. Der Arbeiter an der Drehbank bewertet die organisatorische Leistung des Unternehmers, die geistig-schöpferische Leistung des Erfinders, der die Maschine erdachte, die Leistung des Technikers, nach dessen Zeichnung er das Werkstück bearbeitet, die Leistung des Schullehrers, der ihm das Wesen solcher Zeichnungen und der beigegebenen Erläuterungen beibrachte, die Leistung des Ministerialbeamten, der den Handelsvertrag vorbereitete, unter dessen Schutz das Werkstück im Auslande Absatz findet, die Leistungen noch vieler anderer, — man könnte die Reihe fast ins Unendliche fortführen.“

Rugmayers „Neue Ordnung“ meinte einmal höhnisch, wenn der Staat auch ein Feld ganz mit Soldaten um-

Deutsche Arbeiter verstehen das Hungern besser

Moskau, 4. Aug. (Fig. Ver.) Die „Pravda“ spricht von der Erziehung der amerikanischen Ingenieure und Techniker durch deutsche, weil die Amerikaner sich mit der „etwas eingeschränkten Lebenshaltung“ in der Sowjetunion nicht abfinden wollen und abreisen. Aus den gleichen Gründen sollen auch 700 deutsche Vergleute im Donbassin Verwendung finden.

Deutschland und der englisch-indische Streit

London, 4. Aug. (Fig. Ver.) Nach Berichten aus Bombay haben deutsche Exportfirmen angesichts des indischen Boykotts britischer Waren beschlossen, durch einen indisch-deutschen Konzern, die Indo-German Products Corporation auf dem indischen Markt Fuß zu fassen. Die Corporation will indische Rohstoffe für jährlich 4 Millionen Pf. nach Deutschland ausführen und deutsche Waren für 2 Millionen Pf. nach Indien einführen. 200 deutsche Firmen sollen daran interessiert sein. Geplant ist auch die Errichtung deutscher Zweigspinnfabriken in Indien.

Japan in ähnlicher Not wie Deutschland

London, 4. August. (Fig. Bericht.) Aus Kobe wird dem „Manchester Guardian“ gefabelt, daß die finanzielle Situation des japanischen Staatshaushaltes mit wachsender Sorge verfolgt wird. Die Einnahmen des Staates aus den Steuern bleiben weit hinter dem Voranschlag zurück. Die Regierung gibt sich Mühe, die Staatsausgaben zu beschränken und neue Einnahmequellen zu finden, die aber von dieser oder jener Seite scharf bekämpft werden, sodaß ein Kompromiß noch nicht erreicht werden konnte. Der Finanzminister hat einen Aufruf an die Banken erlassen, damit sie unter weniger harten Bedingungen Darlehen an die Geschäftswelt gewähren. Von offizieller Seite ist, um der Wirtschaft aufzuhelfen, die Anregung ausgebrocht worden, im Lauf der nächsten zwei Jahre nur japanische Waren zu kaufen. Als nichtjapanische Waren sollen solche gelten, die mit nicht japanischem Kapital erzeugt worden sind und sei das auch in Japan selber gewesen.

Macdonald in Innsbruck

Innsbruck, 4. Aug. Der britische Premierminister Macdonald traf heute mittag, mit der Wittenwaldbahn aus Oberammergau kommend, hier ein. Er besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Macdonald wird mit dem Arlberg-Express um 18.20 Uhr Innsbruck verlassen, um über Paris direkt nach London zurückzureisen. Offizielle Empfänge fanden nicht statt.

Massenentlassungen in der Holzindustrie

Berlin, 4. Aug. Nachdem die vom Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie gefordigten Lohnabkommen am 1. August abgelaufen sind, wurden heute etwa 1000 Holzarbeiter in den Stuhl- und Sägenfabriken von Rabenau und Umgegend entlassen, weil sie sich dem Abbau der Tariflöhne nicht fügen wollten.

Memoiren von Kardinal Gasparri

Rom, 4. Aug. Die Agentur „Italia d'Oggi“ glaubt zu wissen, daß der frühere Kardinalstaatssekretär Gasparri seine Memoiren schreibt, die mehr als einen dicken Band füllen. Wie verlautet, will Kardinal Gasparri jedoch seine zukünftigen Erben verpflichten, die Memoiren erst dann zu veröffentlichen, wenn alle darin behandelten Personen gestorben sind. Deshalb würden diese ohne Zweifel sehr interessanten Aufzeichnungen erst nach 25 Jahren veröffentlicht werden können.

Die Hilfe im italienischen Erdbebengebiet

Rom, 3. August. Im Samstagsbericht über die Lage im Erdbebengebiet heißt es u. a., daß die Demobilisierung des überflüssig gewordenen Teils der sogenannten „schnellen Hilfe“ weitergeführt wurde. Laut Mitteilung der Präsektoren beläuft sich die Zahl der wieder eingebrachten verirrten Kinder und der zu Waisen gewordenen Kinder auf 806. Diese Zahl ist jedoch noch nicht als endgültig zu betrachten. Im Bericht wird ferner erwähnt, daß mit dem Wiederaufbau nun 3192 Personen beschäftigt sind gegenüber 713 zu Beginn der Woche. Die hygienischen Verhältnisse haben sich nicht geändert und sind andauernd befriedigend.

Die polnischen Grenzüberfliegungen

Berlin, 4. Aug. An die energischen Schritte, die Deutschland in Warschau wegen der Ueberfliegung der deutschen Grenze durch polnische Militärflugzeuge unternommen hatte, haben sich längere Verhandlungen geknüpft. Sie sind, wie wir hören, zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die polnische Regierung hat mehrere Fälle von Verletzungen der Grenze durch Militärflugzeuge zugegeben und hinzugefügt, daß einzelne Fälle auf Verhütung, andere auf atmosphärische Störungen zurückzuführen seien. Soweit Vergehen in Betracht kommen, hat die polnische Regierung Deutschland eine disziplinarische Aenderung der Vorfälle zugesagt. Ferner hat sie mitgeteilt, daß sie Maßnahmen getroffen hätte, die solche Fälle für die Zukunft verhindern würden.

Im übrigen enthält das von den Polen ausgegebene Communiqué noch Ausführungen, daß auch auf deutscher Seite Vergehen vorgekommen seien.

Bilzberggiftungen

4 Tote

Billau, 4. Aug. Hier sind an Vergiftung durch Knollenblätterpilze 10 Personen schwer erkrankt. Der Vergiftung sind bisher vier weibliche Personen erlegen. Von den übrigen Erkrankten schweben einige noch in Lebensgefahr.



Macdonald in München

Auf der Durchreise nach Oberammergau traf Macdonald mit seinen beiden Töchtern in München ein, wo er von den staatlichen und städtischen Behörden empfangen und von Generalkommandant Carlford begrüßt wurde.

stelle, so mache darum nicht ein Koblkopf mehr — damit glaubte er die Meinung, daß auch der Staat etwas zur Schaffung wirtschaftlicher Werte beitrage, durch Rächlichkeit getötet zu haben. Jetzt zeigt ihm Spann, daß er eben hier den Fehler begeht, das einzelne außer Zusammenhang, losgelöst für sich, anstatt als Glied im gesellschaftlichen Wirtschaftsprozess zu betrachten. Könnte der Bauer „sein“ Feld bestellen, wenn nicht die gesellschaftliche Rechtsordnung ihm „sein“ Eigentum anwiese und gewährleisten, wenn nicht der Staat und seine Machtentfaltung andere, die nicht gearbeitet haben, daran hinderte, die Früchte des Feldes davonzutragen? Nicht die liberal-individualistische Arbeitslehre bringt uns weiter, sondern die Betrachtung der Leistungen im gesellschaftlichen Organismus der Wirtschaft.

Diese Ausführungen Spanns verdienen weitest Verbreitung, vor allem in den Kreisen der ins Leben hineinwachsenden Jugend. Wir müssen wieder zu einer klaren Erkenntnis über die Leistungen kommen, die ein jeder Stand in der Gemeinschaft des Staates vollbringt. Wenn eine Zeit förmlich nach dem Erfinder schreit, der Tausenden neues Brot geben kann, so unsere Zeit. Wenn jemals die hohen Fähigkeiten des „königlichen“ Kaufmanns vonnöten waren, um in einer Zeit der Weltwirtschaftskrise der Ware den immer kleiner werdenden Markt zu erobern, so heute. Der Arbeiter und Angestellte mag sich die Finger wund arbeiten, — wenn es dem geistigen und technischen Qualitätsarbeiter nicht gelingt, die Ware zu Geld zu machen, so war alles umsonst. Auf's Lager zu arbeiten, ist keine Kunst und bedeutet bereits übermorgen die Pleite.

Klüge Worte findet in diesem Zusammenhang auch der bekannte Professor Höplich, der inzwischen zur konservativen Volkspartei übergegangen ist. In einem Artikel behandelt er die Tatsache, daß infolge der Krise der Glaube an das Wirtschaftssystem in weiten Kreisen erschüttert sei. Er führt das Anwachsen der Nationalsozialisten direkt auf diese Erschütterung zurück. Die wenigsten Menschen kennen das wirtschaftliche Naturgesetz, daß die guten und schlechten Zeiten in periodischem Wechsel einander ablösen. So wenig Ebbe und Flut in der Natur zu beseitigen sind, so wenig in der Gütererzeugung, besonders im Zeitalter der Welt-Industrialisierung. Trotzdem richtet Höplich die erste Mahnung an die Wirtschaft, nicht die Hände ob diesem Naturgesetz in den Schoß zu legen, sondern reformerisch und schöpferisch vorzugehen, die Produktion immer mehr zu organisieren und vor allem die Verteilung schärfer ins Auge zu fassen. Nicht zuletzt gelte es, zu neuen Ideen und Methoden unserer Handelspolitik zu kommen. Alles Forderungen, die — wie jeder Mündige zugeben wird — nur Männer des Geistes und neuer Ideen bewältigen werden. Wenn wir ihrem Ringen nur die Hälfte des Interesses und Applaus entgegenbringen, den unsere Zeitgenossen für einen Schmelting übrig hatten, so haben wir ihnen Mut gegeben zu ihrer großen Mission: einem überbevölkerten 60-Millionenvolk täglich den Tisch zu decken.

Die Ausschreitungen der Separatisten vor Gericht

Mainz, 4. Aug. Wegen Landfriedensbruches, Plünderung und Hundunterdrückung hatten sich heute vor dem Erweiterter Schöffengericht acht Angeklagte zu verantworten, die an den Ausschreitungen gegen die Separatisten in der Nacht zum 3. Juli teilgenommen hatten. Zu der Verhandlung wurde nur eine beschränkte Anzahl Zuhörer zugelassen. Vor Beginn der Verhandlung und auch beim Erscheinen des Gerichtes erging sich der vorbestrafte 23jährige Angeklagte Kuehl in Schimpereien und legte eine ungewöhnliche Erregung an den Tag. Die Verhandlung gegen ihn wurde abgetrennt, da er auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten wegen schweren Landfriedensbruches bei Zuhilfenahme milderer Umstände Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu neun Monaten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Edel-Mainz wegen schweren Landfriedensbruches und Plünderung zu zehn Monaten Gefängnis, den Angeklagten Konrad Sieben-Mainz und den Angeklagten Hermann Klein-Mainz wegen schweren Landfriedensbruches zu acht bzw. sechs Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten Lenz-Mainz und Kraus-Mainz wurden wegen einfachen Landfriedensbruches zu drei Monaten Gefängnis und der Angeklagte Kapp-Mainz wegen Hundunterdrückung zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Müller-Dubweiler wurde freigesprochen, da das Gericht der Annahme war, daß er an den Tumulten nicht beteiligt gewesen ist. In der Begründung des Urteils führte das Gericht aus, daß kein Staat derartige Ausschreitungen dulden dürfe, da sonst die Existenz des betr. Staates gefährdet sei. Nur mit Rücksicht auf die allgemeine Erregung und Empörung der Bevölkerung über das Treiben der Separatisten habe das Gericht Milde walten lassen. Die Angeklagten, die im Alter von 18 bis 33 Jahren stehen, sind zum Teil vorbestraft.

Wildweib in Berlin

Zweimal an einem Tage überfallen.

Berlin, 4. Aug. Der Baumeister Walter Dietrich aus Adlershof, der am Samstag vormittag, wie gemeldet, in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes von vier Männern überfallen und um 2000 Mk. beraubt worden war, ist, wie die „B. Z.“ berichtet, in der Nacht zum Sonntag zum zweiten Male überfallen worden, und zwar offenbar von denselben Leuten, die ihn zuerst ausgeplündert hatten. Dietrich hatte abends nach 11 Uhr das Berliner Polizeipräsidium, wo er den ganzen Abend mit Vernehmungen und Gegenüberstellungen hatte verbringen müssen, verlassen und wurde auf dem Wege zur Jannowitz-Brücke angesprochen, an ein haltendes Auto herangelockt und plötzlich in den Wagen gestoen. Vier Mann hielten ihn mit vorgehaltenen Revolvern im Schoß und entführten ihn nach Köpenick. In einer kleinen Waldung zwischen Köpenick und Adlershof festten sie den 55jährigen Baumeister ab und forderten von ihm unter Todesdrohung, daß er das Polizeiprotokoll, das er heute auf dem Polizeipräsidium unterschreiben soll, nicht unterzeichne. Dann ließen sie Dietrich allein und fuhren mit abgeblendeten Lichtern nach Berlin zurück. Der Baumeister, ein kräftlicher Mann, war durch diesen zweiten Überfall so eingeschüchtert, daß er sich heute weigerte, das Polizeipräsidium aufzusuchen. Man mußte ein Auto mit Kriminalbeamten nach Adlershof schicken, um ihn zur Vernehmung auf das Polizeipräsidium zu bringen. Wie erst jetzt bekannt wird, hatten bereits am Samstag mittag drei Frauen, die inzwischen festgenommen werden konnten, Dietrich beim Verlassen des Polizeiviehs in der Fruchtstraße gestellt und von ihm verlangt, den ganzen Raubüberfall zu widerrufen. Für diesen Dienst boten sie ihm die Rückzahlung der Hälfte der geraubten Summe an. Dietrich ging auf den Handel nicht ein.

Ein Schädling des republikanischen Gedankens

Herr Rosenfeld sucht sich an Hindenburg zu reiben

Dr. Sch. Berlin, 4. Aug. (Eig. Drahtber.)

Unter der Ueberschrift „Hindenburg als Hüter der Verfassung“ veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld in der sozialdemokratischen Zeitschrift „Der Klassenkampf“ einen Artikel, der den Gipfelpunkt sozialdemokratischer Wahlpropaganda darstellt. Es heißt in dem Artikel, Hindenburg sei nach der Verfassung ihr höchster Hüter, habe in Wirklichkeit aber ein bürgerliches Regiment gegen die Republik zu errichten versucht. Die politische Unwissenheit und Greifhaftigkeit des Reichspräsidenten sei eine Gefahr für die Republik, besonders nachdem sich eine republikfeindliche militaristische Clique seiner Persönlichkeit bemächtigt habe. Der Sieg der Arbeiterklasse müsse den Rücktritt Hindenburgs bedeuten. Hindenburg habe „ohne verfassungsmäßige Deckung durch einen Reichsminister in geradezu erpresserischer Weise von der preussischen Regierung verlangt, daß das Stahlhelmbrot für die besetzten Gebiete aufgehoben werde, wenn er an den sogenannten Befreiungsfeiern teilnehmen soll“.

Eine derartige nichtswürdige Kampfesart kennzeichnet sich selbst und man braucht den Reichspräsidenten gegen solche Anpöbelungen nicht in Schutz zu nehmen. Nationalsozialisten und Kommunisten scheinen in der Art, wie sie den Reichspräsidenten bekämpfen, einen würdigen Weggenossen gefunden zu haben.

Münzabkommen zwischen Italien und dem Vatikan

Rom, 3. August. Gestern fand auf dem Finanzministerium die Unterzeichnung der Münzvereinbarung zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan statt. Durch die Vereinbarung wird der Geldumlauf des einen Staates auf dem Gebiete des anderen geregelt. Die Vatikanstadt wird Silber, Kupfer und Nickelmünzen von gleicher Legierung und Größe wie die italienischen Münzen ausgeben. Die Inschrift der Münzen soll in italienischer Sprache abgefaßt sein.

Hirth gibt den Weiterflug auf

Reykjavik, 4. Aug. Der deutsche Flieger Hirth ist mit seinem Flugzeug auf dem Luftwege aus Kalladarnes kommend gestern hier gelandet. Er hat den Weiterflug aufgegeben, da der Bezirksvorsteher in Julianahaf auf Grönland telegraphisch mitgeteilt hat, daß sich dort keine Stelle befindet, die als

Landungsplatz in Frage käme. Das Flugzeug wird nunmehr verpackt und heute mit dem Dampfer „Minnesota“ nach Montreal abgehen.

Zwischenfälle

bei der Ankunft italienischer Kinder in Paris.

Paris, 4. Aug. Als gestern der italienische Botschafter auf dem Lyoner Bahnhof in Paris etwa 1000 italienische Kinder, die ihre Ferien in Frankreich verbringen sollen, abholte, kam es zu Zwischenfällen. Wie der „Petit Parisien“ berichtet, versuchten italienische Kommunisten, anwesende italienische Faschisten, Angehörigen der Kinder, die Auszeichnungen, die sie angelegt hatten, herunter zu reißen. Drei Italiener, die sich für ihre Person nicht ausweisen konnten, wurden verhaftet.

Cubelier zu dem Weissenfelder Urteil

Paris, 4. August. Entgegen den Erklärungen des Zeugen Ducamp, der seinen Landsmann Cubelier nach Weissenfeld begleitet hatte, und gleich nach seiner Ankunft in Frankreich in französischen Zeitungen von großen Kundgebungen der Weissenfelder Bevölkerung gegen die Franzosen erzählt hatte, erklärt der Schwimmer Cubelier selbst heute in einem Interview im „Petit Parisien“, daß die Bevölkerung von Weissenfeld keineswegs gegen ihn demonstriert habe. Die Arbeiterbevölkerung habe ihn bis zum Bahnhof begleitet und die Internationale gesungen, um gegen das Urteil zu protestieren. Beim Reichsgericht, wo Revision des Urteils beantragt sei, werde seine Anwesenheit vor Gericht nicht wieder notwendig sein. Er habe Vertrauen zum endgültigen Ergebnis. Man habe von einem möglichen Abbruch der Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Schwimmern gesprochen. Er sei nicht dafür, er sei im Gegenteil bereit, sich Ende dieses Monats nach Nürnberg zu begeben, um sich bei der dort geplanten Veranstaltung mit deutschen Schwimmern zu messen.

Siegfried Wagner †

Bayreuth, 4. Aug. Heute nachmittag 5.30 Uhr ist im Städtischen Krankenhaus Bayreuth Siegfried Wagner gestorben.

Pacelli kauft die Tochter Marconis

Rom, 4. Aug. (Eig. Ber.) Im Palast Obescachi hat Kardinalstaatssekretär Pacelli die Tochter des Senator Marconi, Maria Elena, deren Patin die Königin von Italien ist, gekauft. Während der Zeremonie flogen Heereseroplane im Auftrage Mussolinis über dem Palast und warfen Blumen ab.

Die Berliner Sensationspresse bringt die Nachricht, daß Kardinalstaatssekretär Pacelli die Taufe an der kleinen Elettra Marconi vollzogen habe. Der Name Elettra, der kein Heiligennamen ist, sondern der Name der Nacht Marconis, die ihrerseits wieder nach der elektrischen Kraft benannt ist, wird dabei besonders unterstrichen. Er ist aber nur ein Beinamen des Kindes, dessen Patin, die Königin von Italien, ihm auch den Namen Selena gegeben hat. Es ist selbstverständlich, daß das Kind den Taufnamen der heiligen Selena und nicht jenen der phantastischen Elettra erhalten hat.

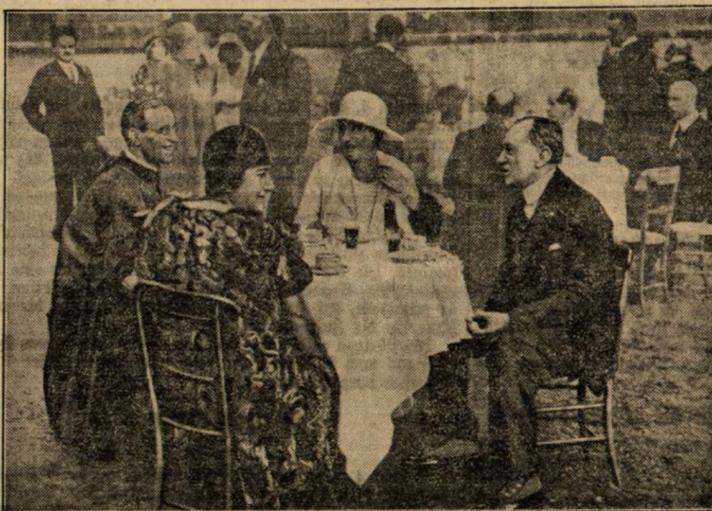
Kardinal Pacelli konnte nach dem Kaufakt von der Nacht „Elettra“ aus sich mit kirchlichen Würdenträgern in Brasilien unterhalten.

Ehetragödie

Basel, 4. Aug. Ein junges Ehepaar, namens Tschel-Gumporetti lebte seit einiger Zeit in Unfrieden. Die Ehefrau ließ sich in letzter Zeit regelmäßig von ihrem Bruder im Geschäft nach der Arbeitszeit abholen. Am Samstag gellte sie sich ihnen auch der Ehefrau bei und alle drei fuhren mit ihren Fahrrädern nach einem Außenort der Stadt. Plötzlich zog der Ehemann einen Revolver und schoß auf den Schwager und seine Ehefrau. Ersterer fiel mit einer vermutlich schweren Verletzung im Unterleib vom Rad. Die Ehefrau entfloß und der Täter setzte ihr nach. Auf die Hilferufe der Frau hin kamen in der Nähe beschäftigte Bauarbeiter herzu. Der Ehemann Tschel, der sich von diesen verfolgt sah, jagte sich eine Kugel in den Kopf. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus verbracht.

Ein Polizeiauto stürzt in einen Bach

Würzburg, 4. Aug. Auf der Strecke zwischen Miltenberg und Amorbach kam ein Omnibus, auf dem sich eine Abteilung der Würzburger Landespolizei befand, infolge der Glätte ins Schleißen, durchbrach die Brückenmauer und stürzte in den Mutbach. Vier Mann erlitten schwere, 12 Mann leichte Verletzungen. Zwei Verletzte mußten in das Amorbacher Krankenhaus gebracht werden, die übrigen wurden nach Würzburg zurücktransportiert.



Kardinal Pacelli tauft Marconis Töchterchen

Von links: Kardinal Pacelli, Herzogin Laurengana, Marquise Bezzi und Marconi nach der Feier. In Civitavecchia, dem Wohnsitz des berühmten italienischen Erfinders Marconi, fand dieser Tage die Taufe seiner Tochter Elettra durch Kardinalstaatssekretär Pacelli, dem früheren Berliner Nuntius, statt. In Vertretung der Königin von Italien nahm die Herzogin Laurengana als Patin an der Feier teil.

Ein kleines Merkblatt für Gedächtnisschwache

Die Sozialdemokratie tobt wieder in ihren alten Wahl- schlägern und verliert es durch möglichst stark aufgetragene Farben die Schuldbeladene eigene Vergangenheit zu ver- dunkeln. Da wir immer Sinn für das Historische und für den Zusammenhang geschichtlicher Ereignisse besitzen haben, so muß es gestattet sein, einmal etwas in der Ver- gangenheit zu weilen. Das ist, so wird man bald sehen, außerordentlich lehrreich für die Zukunft. Der Deutsche hat nun leider die Eigenschaft sehr schnell zu seinem eigenen Schaden die Lehren der Geschichte zu vergessen. Deshalb erscheint es uns als nationale Pflicht, besonders merkwürdige, aber lehrreiche Ereignisse der Vergangenheit zu entreißen.

Wir fangen an:

1. Die Revision des Dawesplanes wurde vorzeitig herbei- geführt in einem außenpolitisch ungünstigen Augenblick und in der Zeit schlechtester Finanz- und Rassenlage. Daran schuld ist das sozialistische Kabinett Müller, das in Genuß mit Briand die berühmten „3 Punkte“ unterzeichnete, schuld an der Rassenlage ist Dr. Hilferding, der sozialdemokratische Reichs- finanzminister, der gegenüber dem ausgabenbesessenen Reichs- tag nicht das nötige Rückgrat aufbrachte.

2. Die Sozialdemokratie schiebt dem Reichskanzler Brü- ning den Sturz des Kabinetts Müller zu. Es steht fest, daß die jetzige Reichsregierung früher unter viel günstigeren Verhältnissen den Reichstag hätte auflösen können; daß sie zugewartet hat bis es nicht mehr ging, jetzt den Willen zur parlamentarischen Arbeit.

3. Das Zentrum forderte mit der Verabschiedung des Youngplans die Sanierung der Reichsfinanzen. Diese Ver- fuppelung allein hätte die Große Koalition retten können. Die Sozialdemokratie hatte für diesen Schritt nur Spott und Hohn und trägt also schon vorher Schuld am Scheitern des eigenen Kabinetts.

4. Die Sozialdemokratie bekämpft die Anwendung des Artikels 48, aber nur beim Reichspräsidenten von Hinden- burg. Beim sozialdemokratischen Reichspräsidenten Ebert, der ihn mehr als 100 Mal insbesondere bei der Steuernotver- ordnung des Jahres 1924 angewendet hat, schweigt sie sich aus und rechnet auf die Dummheit unserer Volksgenossen.

5. Die Sozialdemokratie hat im Jahre 1928 gegen den Banzerkreuzer und für die Kindererpeilungen agitiert. Das sozialdemokratische Kabinett Müller hat den von den Sozial- demokraten bekämpften Banzerkreuzer mit 90 Millionen ge- baut und in 1 1/2 Jahren für die Kindererpeilungen nichts in den Etat eingestellt.

6. Die Sozialdemokratie hat sich durch das ständige An- wachsen der Arbeitsloseniffer mühe gemacht, aus der Ver- antwortung gedrückt. Das Kabinett Brüning hat für die So- zialgesetzgebung nahezu 1 Milliarde in den Reichshaushalt eingestellt.

7. Die Reichsregierung hat eine Notverordnung gegen die Preispolitik der Kartelle herausgegeben. Die Sozial- demokratie verfuhr, durch agitatorische Angriffe und Ver- dächtigungen diesen Kampf gegen die Kartelle um den Er- folg zu bringen.

8. Die Sozialdemokratie hat zur Finanzsanierung einen 10prozentigen Einkommensteuerausgleich verlangt. Der Reichskanzler Brüning hat die hohen Einkommen mit einem 5prozentigen Zuschlag bedacht und zum Verrger der Sozial- demokraten die Bürgersteuer für die bessergestellten Mitbür- ger bis zu 1000 M. gestaffelt. Die Sozialdemokratie hat aber noch vor wenigen Monaten die Senkung der Einkom- mensteuer als das dringlichste in der Finanzreform bezeich- net, das ist doch eine Politik der Heuchelei und auf die Dum- men berechnet.

9. Die Sozialdemokratie fordert angeblich soziale Steuern und hat in Preußen den Verwaltungsaufwand auch für die hohen Gehälter der sozialdemokratischen Minister und Land- räte einfach zu 7 Prozent auf die Mieten der Armen und Vermissten umgelegt. Die Sozialdemokratie kämpft heute ge- gen die Steuern, verschleppt die Sanierung und wird nach den Wahlen, wenn sie Regierungsparlei ist, noch viel mehr Steuern machen müssen.

Wir glauben, daß vorerst diese paar wenigen Punkte ge- nügen, um Stoff zum politischen Nachdenken über die Not- wendigkeit der Wahrhaftigkeit auch in der Polemik zu geben.

Baden

Dr. Ludwig Haas †

Wie bereits berichtet, ist Ende letzter Woche Reichstags- abgeordneter Dr. Ludwig Haas nach monatelangem Krank- sein gestorben. Die Todesnachricht kam für die weitere Öffentlichkeit, die von einer gefährlichen Erkrankung nichts wußte, überraschend und löst weitjhm aufrichtige Teil- nahme aus.

Mit Dr. Haas, der stets Bazillist bleibend, im Jahre 1914 aus vaterländischem Pflichtbewußtsein als Freiwilliger ins Feld zog und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse heim- kehrte, verliert die demokratische Partei einen ihrer herbor- ragendsten führenden Abgeordneten, aber auch eine mensch- lich ungemein sympathische Persönlichkeit. Wer Gelegenheit hatte, den Verstorbenen in seiner politischen Tätigkeit zu be- obachten, der weiß, daß ihm das Parteipolitische nie das Höchste war — die „Frei. Ztg.“ schreibt von ihm mit Recht: „Für Haas gab es keine Formaldemokratie“ —, daß er viel- mehr die allgemein politischen Gesichtspunkte in erste Linie zu stellen pflegte. Fast anständig war er darauf bedacht, nie den Takt zu verlegen. Es wäre ihm bei seinen Fähigkeiten und bei der Reizbarkeit, mit der er sich an Personen, wie an Verhältnisse anzupassen verstand, im Lauf der Jahre wohl nicht schwer gewesen, ein Ministeramt zu erhalten und zu verwirklichen; er hat die Gelegenheit, die sich ihm bot, ungenützt vorüber gehen lassen. Wenn wir ihn richtig zu beurteilen verstehen, so wollte er einen derartigen Posten schon deshalb nicht, weil er zu d e war und auch nicht einmal einen Schein- grund bieten wollte zu jenem oft zu hörenden Urteil, daß sich die Juden überall in die leitenden Stellen vorzubringen ver- ständen. Zwar gehörte Ludwig Haas 1918 auf 1919 der badischen provisorischen Regierung als Innenminister an. Dieses Amt war ihm aber nur zugefallen, weil man ihm zwar nicht die Härte, wohl aber die feine Einfühlung in die Ver- hältnisse zutraute, die dieses Amt in jenen wirren Tagen ver- langte, und weil er zum nächsten Umkreis jener gehörte, die damals, wo man sich nicht lange befinden durfte und konnte, für solche Posten überhaupt in Betracht kamen. Auch wird niemand glauben, daß es den Ehrgeiz gerade stark reizen konnte, damals auf einen Ministerposten berufen zu werden,

Wegen Beihilfe zum Hochverrat mit Festungshaft bestraft

Die Pflichtenfassung des badischen Gauleiters der Nationalsozialisten

Der ist Herr Robert Heinrich Wagner, der badische Gauleiter der Nationalsozialisten? Je mehr die Hitlerpartei auch bei uns leidenschaftlich arbeitet, um die Macht in die Hand zu bekommen, je mehr sie den Kampf persönlich führt, umso mehr muß man sich auch um die Persönlichkeiten interessieren, die bei uns Träger dieser Bewegung sind. Da- her die Frage.

Nach den uns gewordenen Mitteilungen hat Herr Robert Heinrich Wagner am 13. Oktober 1895 zu Lindach Amt Mosbach als Sohn des Peter Baffisch und der Katharina geb. Wagner das Licht der Welt erblickt. Er trägt also den Namen seiner Mutter. Darum er diesen Namen vorzog, braucht nicht extra erörtert werden.

Bei Ausbruch des Krieges trat der junge Mann als Kriegsfreiwilliger in das Regiment 110 ein. Er brachte es dort zum Leutnant. Nach dem Krieg kam er zum 14. Inf.- Regt. Konstanz und seit dem 21. September 1923 zur In- fanterie-Schule in München. In dieser Stellung wurde Wagner in den Hitler-Buch vom 9. November und seine Vor- bereitungen verwickelt. Er erhielt dafür wegen des Ver- brechens der Beihilfe zum Hochverrat, ähnlich wie der thüringische Minister Dr. Frick, 1 Jahr und 3 Monate Festungshaft. Diese Strafe ist nicht die einzige, die den Herrn Gauleiter Wagner im Laufe der letzten 10 Jahre traf. Es ist aber doch die Hauptstrafe. Darum interessiert auch die Begründung dieser Strafe die Offen- lichkeit weitjhm.

Der Staatsanwalt Erhart entwarf von der Teilnahme Wagners am Hitlerputsch vor dem Gerichtshof in München am 21. März 1924 im wesentlichen folgendes Bild:

„Der zum Kampfbund gehörende Oberleutnant Kossbach war seit Oktober 1923 mit Erfolg bemüht, die jüngeren An- gehörigen der Infanterieschule im Sinne der Hitlerischen Ideen für die Völkische Bewegung zu begeistern. Leutnant Wagner war seit dem 21. September bei der Infanterieschule in München und lernte Kossbach bei der bekannten Verjam- lung im Löwenbräukeller kennen. Er besuchte wiederholt Hitler-Veranstaltungen und einige Veranstaltungen, bei denen Hitler und Kossbach ihre Ideen weiter verbreiteten. Kossbach und Hitler machten keinen Hehl daraus, daß es bald zu einer größeren völkischen Revolution kommen wird. Hitler wies darauf hin, daß die nationale Bewegung aus dem Süden komme und nach dem Norden vorgetragen werden müsse. Bei diesen Zusammenkünften lernte Wagner auch Bernert, den Stiefsohn Ludendorffs, kennen. Wagner nahm an ihren Besuchen bei Ludendorff teil und nahm dort den Eindruck mit, daß Ludendorff aktiv in der völkischen Bewegung stehe und der Auffassung war, daß diese Bewegung in kürzester Zeit sich auswirken müsse.“

Am 8. November vormittags kam Bernert in die Infan- terieschule zu Wagner und forderte ihn auf zum Oberkom- mando des Kampfbundes zu kommen. Wagner ging mit Bernert dorthin und erfuhr hier, was für den Abend des gleichen Tages geplant war. Er erfuhr hier, daß die Reichsregierung abgesetzt werden solle, daß die Mitglieder der bayerischen Re- gierung festgesetzt werden sollten, wenn sie sich wider- setzten. So hat Wagner im Ermittlungsverfahren klar ausgelegt, Wagner ging sofort auf die Sache ein und war bereit bei dem Unternehmen helfend mitzuwirken. Es ist nicht nachgewiesen, daß Wagner sich schon früher dem Kampfbund für den Fall eines Putschs zur Verfügung gestellt hat. Es bleibt aber eine auffallende Tatsache, daß man im Kampfbund von 400 Infanterieschülern allein den Angeklagten, um ihn, einen aktiven Offizier, in den Putschplan gegen die verfassungsmäßige Regierung einzuschleusen.“

Wagner sorgte dafür, daß die Schüler in der Infanterie- schule blieben und dafür, daß die Vorbereitungen gegenüber den militärischen Vorgesetzten bis 8.15 Uhr abends geheim- gehalten wurden.

Um 8.30 Uhr gab er den Infanterieschülern bekannt, daß in diesem Augenblick die völkische Regierung ausgerufen werde und daß gleichzeitig die völkische Revolution ausbrechen. Morgen erfolge auch von München aus der Vormarsch; hinter der Bewegung stehe Ludendorff, Lössow mit der 7. Divi- sion, Pöbner, Hitler und der Kampfbund. Dann trat die In- fanterieschule im Hofe an, Wagner teilte sie in 4 Kompan- nien ein.

8.45 Uhr kam Kossbach, hielt eine Ansprache, in der er die Mitteilungen Wagners bestätigte und Wagner zu seinem Adjutanten bestellte. Als solcher war Wagner auch tätig. Er marschierte mit der Infanterieschule zum Bürger- bräukeller, später erhielt die Infanterieschule den Befehl,

das Generalstaatskommissariat zu besetzen. Auch Wagner ging dorthin. Er sah, daß das Generalstaatskommissariat bereits von der Landespolizei besetzt sei und daß diese bereit sei, sich einer Besetzung durch die Infanterieschule mit Waf- fengewalt zu widersetzen. Als Kossbach den Befehl gab, die Infanterieschule solle abrücken, zog diese zunächst zum Haupt- bahnhof und von da wieder zur Infanterieschule zurück. In dieser gab es verschiedene Auseinandersetzungen zwischen den Schülern und Offizieren. Stammaffiziere verhielten die Schüler zu überzeugen, daß die Reichswehr nicht hinter dem Unternehmen stehe und daß die Sache eine eigenmächtige Un- ternehmung Hitlers sei. Ein großer Teil der Infanterie- schule stellte sich darauf pflichtmäßig den rechtmäßigen Vor- gesetzten zur Verfügung.

Wagner marschierte dann wieder zum Bürgerbräukeller; auch hier wurde davon gesprochen, daß Kahr, Lössow und Seiger in der Kaserne I 19 seien und das Unternehmen nicht mitmachen. „Am Vormittag hörte ich, daß man beschloß, in die Stadt zu ziehen. Ludendorff und Hitler an der Spitze, dann werde man sehen, ob die Reichswehr und Landespolizei auf diese schießen.“ So die Aussage Wagners. Die noch im Bürgerbräukeller anwesenden Infanterieschüler haben er- sucht, am Ende des Zuges marschieren zu dürfen, weil sie sich schänten, ihren eigenen Kameraden von der Reichswehr evtl. mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten. Wagner nahm an diesem Zuge teil.

Wenn auch Wagner der Meinung war, Lössow stünde hinter dem Unternehmen, so kann ihn das nicht entlasten. Er mußte wissen, daß auch Lössow zu einem solchen Unternehmen nicht befugt gewesen wäre. Lössow wird ja auch von den Angeklagten als der „meuternde General“ bezeichnet. Wagner war derjenige, der durch seine Tätigkeit am 8. November, wesentlich das Verhalten der Infanterieschule mit herbei- geführt hat. Ohne sein Eingreifen wäre es wohl kaum ge- lungen, die Infanterieschule so rasch und in solcher Zahl auf die Seite des hochverräterischen Unternehmens zu ziehen.

Trotzdem ist wohl anzunehmen, daß Wagners Tätigkeit über die einer Hilfeleistung nicht hinausgegangen ist und sein Verhalten stellt sich sonach als Verbrechen der Beihilfe zum Verbrechen des Hochverrats dar. Wagner sah in Luden- dorff und Lössow Führer der Bewegung, deren Wort ihm als jungem Offizier von besonderer Bedeutung war. An- dererseits hat er sich unbedingt darüber hinweggesetzt, daß er als aktiver Offizier der Regierung des Freistaates Bayern oder des Reiches zu besonderer Treue verpflichtet war, und daß er seinen Vorgesetzten unbedingt Gehorsam schuldet.“ In der Begründung der Anklage führte die Staatsanwalt- schaft unter anderem noch aus:

„Wagner veranlaßte in Kenntnis des geplanten Unter- nehmens und mit dem Willen, im Zusammenwirken mit den anderen Beschuldigten das Umsturz-Unternehmen durchzu- führen, die Alarmierung der Infanterie- schule hinter dem Rücken der Vorgesetzten“ und brachte es zustande, daß die Infanterieschule ohne Wissen und gegen den Willen ihrer Vorgesetzten auf die Seite des Kampfbundes trat.“

Wir haben diese Zitate entnommen aus der Veröffentlichung über den Hitler-Prozess vor dem Volksgericht in München, wie sie 1924 bei der Firma Knorr und Sirth in München, also bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“ erschienen ist. Dort sind die Verhandlungen wiedergegeben. Dieselben dauerten 24 Tage. Bei den Urteilen selbst sind über 20 Leute zu Tode gekommen. Wieviel Geld hat dieser Prozess mit seinen 24 Verhand- lungstagen wohl verschlungen! Es wäre einmal außerordentlich interessant, auch über diese Ver- wendung von Staatsgeldern Aufschluß zu bekommen. Aber abgesehen davon, was ist von einem Mann zu halten, der „hinter dem Rücken seiner Vorgesetzten“ militärische Formationen zum Aufbruch organisiert und sie gegen die bestehende Staatsordnung führt? Herr Wagner hat in seiner Rede, die er vor dem Gerichtshof hielt, sehr be- weglich sich beklagt über den Feldwebel Ebert, den Neffen des Reichspräsidenten, daß er die Mannschaft in den Oktober/ November-Tagen des Jahres 1918 revolutioniert habe. Wir haben jene Aufwiegungen nie gebilligt. Wir verurteilen sie; aber ebenso sehr verurteilen wir, daß ein Offizier hinter dem Rücken seiner Vorgesetzten Kameraden aufwiegelt, sie in die Revolution hineinzieht und in einem Zuge teilnehmen läßt, der letzten Endes gegen die Staatspolizei und die Reichs- wehr marschiert. Die Sachen haben Geld, viel Geld den Staat gekostet.

der in erster Reihe für Aufrechterhaltung der Ordnung be- stimmt war. So übernahm er den Posten aus vaterländischen Pflichtgefühl und behielt ihn in demselben Geiste, bis ein anderer bei Bildung der endgültigen Regierung an seine Stelle trat. Als Minister gab er damals bemerkenswerte Beweise ebenso von der Fähigkeit, schwierige Verhältnisse durch ruhige Sachlichkeit und Gewandtheit zu überwinden, wie auch von Mut, wenn rasche Entschlußkraft mit Einsetzung der eigenen Person gefordert war. Als sich z. B. in den ersten Tagen des Umsturzes jene läbliche Szene hinter dem Schloß in Karlsruhe abspielte, die zur Flucht der großherzoglichen Fa- milie führte, waren es uneres Wissens Dr. Haas und Dr. Trunk, die, ohne Kenntnis der Lage, die zunächst wohl ge- fährlicher ausah, als sie war, die Führung übernahmen, um am „Kriegsschauplatz“ selber den Dingen nachzugehen. Jeden- falls gehörte Dr. Haas zu jenen Männern, die in stiller un- auffälliger Pflichterfüllung damals verdienstvoll für das Vaterland gearbeitet haben. Das soll ihm unorgessen sein auch bei denen, die im übrigen keine besonderen politischen und melanancholischen Ueberzeugungen nicht teilten.

Nicht wichtig, aber interessant

Ist es, daß der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei in Baden sich in der folgenden Entschlieung geschlos- sen hinter die Politik des Parteiführers Hugenberg stellt:

Der am 31. Juli verammelte Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Baden, ist gestützt auf viele Zuschriften aus dem ganzen Lande, der Auffassung, daß nur die zielklare, von großen staats-

politischen Gesichtspunkten getragene Politik des Partei- führers Dr. Hugenberg unser Volk aus der derzeitigen Fährlichkeit und Unfreiheit herausführen kann.

Unter dem Einfluß der „zielklaren, von großen staats- politischen Gesichtspunkten getragenen Politik des Partei- führers Dr. Hugenberg“ ist die deutschnationale Volkspartei ein jämmerlicher Trümmerhaufen geworden und die badischen Deutschnationalen sanken unter demselben Einfluß auf eine unbedeutende Zahl herab, die im Parlament nicht einmal mehr Fraktionsrecht hat. Die Unentwegtheit der badischen Deutschnationalen erinnert an das französische Märchen von dem deutschen Trommler, der trommelnd weiter marschierte, als alle seine Kameraden gefallen waren, und wahrscheinlich heute noch marschiert, weil es nicht möglich war, ihm das deutsche Kommando „Salt“ zuzurufen.

Der staatsfeindliche Nationalsozialismus

Im „Bad. Beobachter“ wurde kürzlich der Nachweis der Staatsfeindlichkeit des Nationalsozialismus an Hand einer Reihe von Äußerungen führender Nationalsozialisten er- bracht. Diefem können heute wieder mehrere aus neuerer Zeit hinzugefügt werden.

In einer nationalsozialistischen Versammlung am 30. Juli 1929 in Gijum erklärte der Redner Redakteur Podo U h e, folgendes: „Wir treiben bewußte Kataklystrophe- politik. Leider haben wir noch nicht so terrorisieren könn- en, wie wir es wohl möchten. Unser Ziel ist, alles Kaputtzuhauen, was heute ist. Nicht mit dem

Verstand wird Deutschland befreit, sondern mit der Faust.

Und der Abg. Gregor Strasser schrieb im Juli 1929 in den „Nationalsozialistischen Briefen“ folgendes: „Die Revolution also gegen das bestehende System schließlich! Damit ist ein für allemal unsere politische Haltung sowie Möglichkeit und Umfang unserer politischen Taktik bestimmt: Alles, was der bestehenden Ordnung der Dinge schädlich ist, findet unsere Unterstützung. Alles, was geeignet sein könnte, diese gegenwärtige Ordnung der Dinge, die nach unserer Ansicht eben eine tödliche Unordnung ist, zu stützen, findet unsere Bekämpfung. Mit einem Wort: Wir treiben Katastrophentaktik — weil nur die Katastrophe, das ist der Zusammenbruch des liberalen Systems, die Bahn frei macht für jenen Neuaufbau, den wir Nationalsozialismus nennen.“

Am 15. April 1930 heißt es in den „Nationalsozialistischen Briefen“ ganz offen: „Wir müssen den Staat bekämpfen, den Staat unmittelbar, ihn ruinieren, zerstören, vernichten... Hinein mit dem Karren, Bollbamm und hemmungslos hinein mit ihm.“

Um Zweifel vorzubeugen, sei ausdrücklich festgestellt, daß in der Hitlerparole bekanntlich nichts ohne Zustimmung des obersten Führers geschieht! Und Adolf Hitler schreibt ja selbst in seinem Buch „Mein Kampf“, Band I, Seite 366, folgendes:

„Damit ist die Bewegung aber antiparlamentarisch, und selbst ihre Beteiligung an einer solchen Institution kann nur den Sinn einer Tätigkeit zu deren Zertrümmerung besitzen, zur Befestigung einer Einrichtung, in der wir eine der schwersten Verfallserscheinungen der Menschheit zu erblicken haben.“

Trotzdem versichern die nationalsozialistischen Agitatoren auch bei uns in Baden immer wieder, daß sie nur mit „legalen Mitteln“ die Macht im Staat erringen wollten. Ein Narr, wer's glaubt!

Kapitalflucht in die Schweiz

In der benachbarten Schweiz ist die Selbstlosigkeit so groß geworden, daß die Schweizerische Nationalbank beschloß, den Diskontsatz auf 2 1/2 Prozent herabzusetzen. Die immer stärker werdende Ueberflutung des schweizerischen Geldmarktes mit deutschem Kapital wird als Grund hierfür angegeben. Erst vor kurzem hat der deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald mitgeteilt, daß etwa 8 Milliarden deutsches Geld in die Schweiz flüchteten. Davon ist der größte Teil in der Schweiz, aus Schweizer Veröffentlichungen ist zu entnehmen, daß bei acht schweizerischen Großbanken nicht weniger als 26 Milliarden ausländisches Geld liegen. Davon dürfte der größte Teil aus Deutschland sein. Sehr viele Deutsche haben in der Schweiz nach Angabe der dortigen Banken um etwa 4 Milliarden Wertpapiere gekauft, wozu noch große Summen in Geheimdrucken der Banken und Hotels kommen. So weit ist es also gekommen, daß die Schweiz sich gegen den Zustrom des deutschen Kapitals zur Wehr setzen muß. Erinnerung man sich, daß der Reichsarbeitsminister kürzlich sagte, daß jede das Ausland verlassene Milliarde deutschen Geldes 300.000 Arbeitslose zu bedeuten hat, so sind dies bei 8 Milliarden 24 Millionen Arbeitslose.

Ingefaßt der hier mitgeteilten Tatsachen, die zu einem großen Teil an der Wirtschaftskrise in Deutschland mitschuldig sind, wird der Ruf nach Zwangsmitteln gegen gewissenlosen Kapitalflucht verständlich. Das beste Mittel ist freilich die Wiederherstellung des Vertrauens in Staat und Wirtschaft und eine Verringerung des Steuerdruckes. Denn wegen einer besseren Verzinsung flüchtet das Kapital nicht ins Ausland, da es dort ja nur 4 oder 3,5 Prozent Zinsen erhält.

Das hier Gesagte zeigt wiederum die ganze Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen. Gelingt es, die Finanzen in Ordnung zu bringen, die Wirtschaft anzufurbeln und eine stetige innerpolitische Entwicklung herbeizuführen, dann wird auch das Vertrauen wiederkehren und die Kapitalflucht von selber ein Ende nehmen. Tritt das Gegenteil ein, so wird sie noch größeren Umfang annehmen.

Markt in Lüttich

Markt ist immer eine fröhliche Sache, finden Sie nicht? Wenn man etwas Geld hat, um es einzuhändigen, möglichst vorteilhaft einzuhändigen, gegen allerhand Ware, die einem gefällt. Niemals sah ich bei uns eine solche Anhäufung von vielerlei beisammen. Es ist kein Markt, der schon auf dem Aussterbeort stünde, wie leider schon vielfach bei uns. Was haben Sie nötig? Alles oder nichts? Rechter Hand fliehet ein fröhlicher Fluß, silbern glänzend in der Morgenjonne; linker Hand breitet sich die freundliche Stadt, die ältere Stadt im Zentrum. Und vor der ersten Häuserreihe der Platz ist der Markt.

Er beginnt schon in einer Seitenstraße; da hängen ganze geschlachtete Schweine und Rinder rosa und weiß unter lustig sich blühendem Zeltbald. Daran schließen sich die Stände der Geflügelverläufer an. Die blaugrauen Tauben fallen, zu Dutzenden die flachen Körbe; aus unwillkürlichen Augen schauen sie mich an; ihre friedlichen Gurren ist in der Luft. Hähne werden von den Käufern betrachtet; um den Preis der Hühner wird gefeilscht. Eine junge graue Flegel schläft mit offenen Augen friedlich auf einem Bündel Stroh. Nicht wahr, kleines Tier, du weißt nichts von dem hässlichen Getöse und dem erschreckenden Lärm um dich herum? Der Blick deiner schönen Augen ist weit fort, und wer weiß, was du jetzt träumst?

Ich gehe an den Obstständen entlang. Brauchvolles, rotes Beerennobis ist in die runden, flachen Körbe gehäuft, dazwischen blaue Weißfelder Trauben. Es ist hübsch, zu sehen, wie die Morgenjonne in den frischgepflückten Johannisbeeren und Kirschchen sprüht; hundert kleine Sternchen strahlen aus dem dunkelnden Rot, und ein Duft weht nach Tau und Gärten und Frische. Es ist die Zeit, wo die tüchtigen Hausfrauen daran denken, einzumachen, und in folge dessen viel Leben hier herum.

Eine Frau zeigt mir voll Stolz ihre randvolle Markttafel: „Wollen Sie gut einkaufen? Sehen Sie, die Frau dort verläuft die schönsten Kirschchen und die dicksten Johannisbeeren! Und wohlfeil alles!“ Das ist sehr freundlich von der Dame, und ich bedanke mich bei ihr. Die Frau hat wirklich die dicksten Johannisbeeren.

Als ich weitergehe, komme ich auch an den braven Fiehhunden vorbei, die geduldig noch vor ihre zwei- oder vierbeinigen, niedrigen Karren stehen. Etwas weiter steht ein kleiner Neger und grüßt zu mir herüber; im Handumdrehen hat er mir ein Dutzend verschiedener Grimassen hintereinander geschnitten. Ich verstehe, daß das eine Aufforderung ist, näherzutreten; aber ich kann kein Wundermittel durchaus nicht gebrauchen.

Daneben steht erhöht ein Mann mit starken Muskeln, der seine Rünke vorführt, und eine glühende Rede dazu hält, von der ich

Die „Sachlichkeit“ des sozialistischen Wahlkampfes

Der Führer der Sozialdemokratie, Herr Breitscheid, hat dieser Tage im Sozialdemokratischen Pressedienst erklärt, seine Partei werde einen „sachlichen Wahlkampf“ mit dem Zentrum führen. Wir haben damals schon festgestellt, daß von dieser Sachlichkeit nicht das Geringste zu verpüren sei, weder in den Versammlungen, noch in der sozialistischen Presse oder den sozialistischen Gewerkschaftsorganen. Ein weiteres Beispiel dafür bietet die sozialistische „Metallarbeiter-Zeitung“ (Nr. 29), welche unter der Bezeichnung „Abzugs-Litanei“ nachstehenden widerlichen Erguß veröffentlicht:

„ne Fahne sinkt! Die Phrasen schmettern! Frei ist der Rhein und frei die Pfalz! Und frei von Königsberg bis Wetteren Der Weg zum Lohnraub ebenfalls. Wenn zum Geheul der Presseleute Arglos ein Wolf kniet in der Nacht, Holt sich der Taschenbier die Beute, Aus dem Gedräng, das er entfacht. Du hast nicht viel! Drum kannst du geben! „Du bist“, spricht Doktor Stegerwald, „viel länger tot, als wie am Leben, Wer lange hungert, wird nicht alt. Wer reich, geht schwer — gleich dem Kamele — Zum Himmelreich durchs Nadelohr. Dir, liebe Proletarierknecht, Wird dieser Tag nicht halb so schwer. Folg du nur Gott und der Regierung. — Da diese jenen nur vertritt — Und wird bei der Finanzjancierung Als Mitarbeiter treulich mit. Kannst du es auch nicht ganz verstehen, Bringt dich der Abbau auf den Hund; Der Aufbau kann nur so geschehen, Nur dadurch werden wir gesund.“ Drum laßt uns das Maul verbinden Dem Schien, der da pflügt und drischt. Im Jenseits wird er fröhlich finden, Wenn dieses Leben einjt erlischt.“

Jeder Kommentar zu diesem Schmähyprodukt erübrigt sich. Man kann hier nur sagen: Niedriger hängen! Aber die christliche Arbeitererschaft wird am Wahltag schon die nötige Antwort erteilen.

Tagungen

Reichstagung der christlich-nationalen Werkmeister.

In Essen, der Metropole des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, waren in den Tagen vom 1. bis einschl. 3. August die christlich-nationalen Werkmeister, die im Deutschen Werkmeister-Bund ihre Ständevertretung gefunden haben, versammelt.

Die Tagung begann am Freitag vormittag mit der eigentlichen Arbeitstagung. Am Sonntag vormittag folgte dann im großen Saale des Stadt-Saalbaues die große öffentliche Kundgebung, bei welcher Gelegenheit grundlegende Referate über die Gehaltspolitik sowie Sozialpolitik und Sozialversicherung im Streite der Meinungen gehalten wurden.

Der von der Hauptverwaltung der Vertretertagung vorgelegte Geschäftsbericht gibt einen Einblick in die Arbeit des Deutschen Werkmeister-Bundes seit dem letzten Bundesstag 1927. Der Bericht bringt klar zum Ausdruck, daß die Mitgliederzahl in der Berichtszeit nicht den erwarteten Aufstieg genommen hat. Zwar betrug der Brutto-Zugang genau 52 Prozent. Dagegen an sich sehr günstigen Ergebnis steht allerdings auf der anderen Seite ein Gesamtverlust von 4980 Mitgliedern, gleich 35,2 Prozent, gegenüber. Innerhalb verbleibt ein Nettozugang von 3543 Mitgliedern, gleich 16,8 Prozent.

Die Zahl der Ortsgruppen vermehrte sich in der Berichtszeit um 68. Die Bezirksverbände und Landesgeschäftsstellen blieben auf der gleichen Höhe. In öffentlich-rechtlichen Körperschaften wirken als Landtags-, Provinziallandtags-, Kreis-, Staats- und Stadtverordneten über 300 Mitglieder. In den Spruchbehörden der Sozialversicherung wirken über 400 Mitglieder. Über 500 Mitglieder sind als Betriebs- und Angelegenheitsräte tätig. In der Berichtszeit wurde das sachliche und berufliche Bildungsweesen ausgebaut. Eine neue Einrichtung wurde durch die Schaffung der 10. s o n d e r n e n V e r s i c h e r u n g s a b t e i l u n g geschaffen. Auf dem weiten Gebiete der Sozialpolitik und der Sozialversicherung hatte der Deutsche Werkmeister-Bund in der Berichtszeit hervorragende Arbeit im Interesse seiner Mitglieder geleistet. In seinen Denkschriften zum Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes bzw. Schutzes der älteren Angestellten, Ausbau des Betriebsratsgesetzes, Ausbau der Angestelltenversicherung, Entwurf eines Ar-

nichts verstehen kann; denn er ist zu sehr von Wisbegierigen be-lagert.

Lange Reihen von Stoffbuden, Leinen, Wäsche, auch fertige Kleider, Mäntel, Hüte — sehr drohige Strohhüte, wie sie die Landbevölkerung hier trägt — Wollschachen in allen Farben, die Augen können nicht fern werden aller dieser Dinge. Das ist ein Wählen darin, ein Prüfen und Wählen, ein Auskühlen und Verwerfen und Wiederräumen, und endlich ein Feilschen um den Preis — wissen Sie, wie lange das dauert auf dem Markt, bis man etwas gekauft hat? Das ist lustig, nicht? und ich freue mich, zuzusehen; aber es ist auch zugleich die ernsteste Sache von der Welt. Wie die Frauen die Stoffe befühlen! Wie lange wohl dieser Tricot hält? Einem kleinen Knopfnäsen wird ein Hemd über den Kleibern anprobiert. Darin kann es sicher noch hineinwachsen!

Auf der anderen Seite findet sich jetzt die männliche Kundschaft hauptsächlich zusammen. Da werden Weisen ausgelacht — man geriert sich auch nicht, sie einmal in den Mund zu stecken; Weilen werden mit Gebuld ausprobiert. Ein alter Mann probiert einen Spagierstod auf dem Boden aus. Witte, auch das ist eine ernste Sache, wenn man im Alter eine feste und verlässliche Stütze haben will!

Nebenan sitzt ein Schuster bei seiner Arbeit. Er hat aus seinem Handwagen schnell seinen Arbeitstisch hergestellt und während er verkauft, schneidet er dabei gleichzeitig seine dicken Ledersohlen. Ein Mann mit einem fetten, roten Gesicht verkauft daneben Tee. Los oder in Packungen, geröstet oder rein; es muß ein wahrer Wundertee sein, so viele Krankheiten kann man damit betreiben. Ich lächle und will weitergehen; aber der Mann mit dem fetten, roten Gesicht — wie täuscht sich der Mann — denkt wohl, einen guten Kunden zu verlieren; blitzschnell fährt seine Hand in den Gausen Tee; ebenso blitzschnell hält er sie mir unter die Nase: Jammoh, ich rieche, sage ich gehorham. Lodend läßt er das grüne Blättergeschimpfel durch die gespreizten Finger rieseln; aber ich bedauere sehr. Da wackelt der Mann bestürmter erst mit der einen roten Wade und dann mit der anderen (ich habe so was noch nie gesehen und es ist sehr apart) und wendet sich abendern zu.

Was für niedliche bunte Dinge die Spielzeughändler verkaufen! Da steht ein kleines Mädchen und läßt seine neue Puppe, die es an den feinen Beinen wie an einem Handgriff anfacht; es läßt sie mit Geringung und Jankunft, einmal, zweimal, dreimal, ohne sich um etwas anderes zu kümmern.

Und dann kommen, ein Heil auch für die Kinder, die mit auf den Markt kommen dürfen, die Zuckergüterhändler. Wieviel Zuckergut, Wackerte, Lebkuchen und Kuchen! Das heißt, ein Heil nur, wenn die Mama wohlfeil eingekauft hat; aber wie sollte sie denn nicht, auf diesem lustigen Markt! Und daneben das Brot,



Neue österreichische Walthers von der Vogelweide-Münze Vorder- und Rückseite der neuen Doppel-Schilling-Münze, die jetzt durch das österreichische Münzamt zur Erinnerung an den 700jährigen Todestag des großen Minnesängers Walthers v. d. Vogelweide zur Ausgabe gelangte.

beitschutzgesetzes, hat er die Forderungen und berechtigten Sonderwünsche der Werkmeister niedergelegt und Reform-Vorschläge den maßgebenden gesetzlichen Körperschaften unterbreitet. Ganz besonders stark war die Betätigung innerhalb der Angestelltenversicherung, die ja für die Werkmeister von ganz besonderer Bedeutung ist. Wenn es gelang, in den letzten drei Jahren die Leistungen der Angestelltenversicherung weiter auszubauen, so hat der Deutsche Werkmeister-Bund hieran hervorragenden Anteil. Im großen und ganzen wurde der Deutsche Werkmeister-Bund in der Berichtszeit von Streits verfehlt. Taggen nahm die Zahl der streitlosen Mitglieder besonders in den letzten anderthalb Jahren von Monat zu Monat zu. Heute sind 12,5 Prozent der Mitglieder streitlos.

Der zweite Tag brachte vor allen Dingen eine eingehende Beratung der Unterföhrungseinrichtungen des Bundes. Zur finanziellen Sicherung in künftiger Zeit wurde eine Erhöhung des Beitrages beschlossen, der nunmehr 5 RM. beträgt. Die Unterföhrungseinrichtungen wurden weitgehend ausgebaut; insbesondere die Stellenlosenunterföhrung, weil gerade nach Ansicht der Bundesversammlung die Stellenlosen Mitglieder der stärksten Hilfe bedürfen. Die Neuwahl des Bundesvorstandes ergab in erster Linie die einstimmige Wiederwahl des ersten Bundesvorsitzenden Franz auf der Lefe, Esien, dem durch diese Wiederwahl ein besonderes Vertrauen ausgesprochen wurde. Als nächster Tagungsort wurde Hannover bestimmt.

Kirchliche Nachrichten

Berichtigung. Herr Vikar Wilhelm Richard ist von Sechsen nicht nach Bingen versetzt worden, sondern an die Pfarrei St. Peter und Paul in Singen a. S.

Literatur

„Die graphische Schölerwerkstatt.“ Ihre Einrichtung und ihre Arbeitsmöglichkeit für den Hochbrud. Von Oberlehrer S. Semm. In Sammlung Die Werkfreunde, herausgegeben von Professor D. Scheibner. Verlag von Dunne & Meyer in Leipzig.

Das Buch zeigt, wie eine graphische Schölerwerkstatt mit einfachen oder reicheren Mitteln eingerichtet werden kann, so daß alle Voraussetzungen für erfolgreiches Arbeiten erfüllt sind. Verfasser bespricht fobann die vielgestaltigen Ausdrucksmöglichkeiten der Drucktechnik vom einfachen Linienstich bis zum mehrfarbigen Bildruck. Dabei treten der Stempel- und der Papierdruck, der Binn- und der Holzstich und schließlich noch verschiedene Arten von Binnplattendrucken auf, alles Arbeiten, die wenig Material erfordern und von den Schülern bei zweckentsprechender Anleitung in geradzue erstaunlicher Vollendung ausgeführt werden können.

Wetterbericht

Karlsruhe, 4. Aug. Am Samstag abend brach ozeanische Luft in Begleitung einer Gewitterfront unermittelt in unser Gebiet ein. Anschließend hatten wir gestern übermütiges und etwas kühlere Wetter mit streichenden Regenfällen. Ein neuer Tiefdruckausläufer nähert sich von Westen und wird heute nach verbreiteten Regenfällen weiter leichte Abkühlung bringen.

Vorausichtige Witterung: unbeständig und kühl bei lebhaften westlichen Winden, streichweise Regenschauer.

Wasserstände des Rheins: Baidshut 363, gef. 6, Basel 181, gef. 3, Schutterinsel 250, gef. 4, Rehl 363, gef. 7, Maxau 572, gef. 9, Mannheim 492, gef. 22, Gaub über 200 Zentimeter.

das gute, frischgebackene Brot, wie nahrhaft es duftet! Große, runde, dicke Laiber zum Hineinbeißen!

Und dann sehe ich etwas — oder habe ich es zuerst gehört? — wovon ich mich lange Zeit nicht trennen kann! Wieviel Vögel! Und was für ein Gezwitscher! Mein Gott, was für ein Gezwitscher! Das sind die kleinen Wellenfittiche, die grüne Wellenfittiche in großen Käufern, und die selteneren blauen und bläulichen Kärdchen dazwischen. Tauben gurren, schöne Ziertauben, Knaufentauben, Kräpfer, Schmauchhähne krähen dazwischen, Papageien und Kakadus, diese Spaghmacher unter den Vögeln, krächzen, gelbe Kanarienvögel trillern, und viele unserer kleinen Waldvögel sind dazwischen vertreten.

Aber immer bleibe ich bei den Papageien stehen; einer ist wunderbar leuchtend grün und gelb; ein Kakadu knippt abwechselnd ein Auge zu und das andere auf, um mich in dieser Haltung lange und ernsthaft zu betrachten. Ein kleiner Papagei rufft auf seiner Stange im Käfig hin und her mit Schritten, die er Charlie Chaplin abgesehen haben mag — oder vielleicht auch hat Charlie sie bei ihm gelernt.

Auf dem Boden stehen große Holzstämme mit Schildkröten. Männer stoßern mit ihren Stöcken auf den biden Bangern herum, um ihre Härte zu erproben. In einem Käfig turnen zwei bewegliche Affen, und darum hat sich eine ganze Menschenmenge gefant. In einem anderen Käfig sitzt ein melchiges blondes Weffchen und fängt sich die Flüße in aller Ruhe von seinem langen Schwanz. Es macht die possierlichsten Bewegungen dazu; aber sein Gesicht ist totornst und sorgenvoll bei dieser Arbeit.

Auch die Fierfische finden viele Liebhaber. Ganze Aquarien, in denen es von blühenden Goldfischen wimmelt; im Vorübergehen streift mein Blick das schwarze Gesicht des Bierwels, das mich immer wie das Gesicht eines Wasserfettes anmutet mit seinem langen Bart und den bösen feinen Augen. Ermüdet von dem bunten Vielerlei und Getöse, will ich zurückgehen, als ich einen Mann auf einem Stuhl sitzen sehe, der sich die Schuhe auszuziehen beginnt, in einem wachsenden Kreis von Neugierigen. Und da beginnt auch schon der Hüneraugenoperateur sein heil- und nupbringendes Werk! Mitten in aller Offenheit, seine Mittelfinger mit lauter Stimme preißend. Es steht mir kein sachmännliches Urteil über seine Kunst zu, doch wenn Sie Bedarf haben nach diesem langen Stehen, können Sie sich selber von seiner Fertigkeit überzeugen.

Bewährungsfrist. „Mann, der Mayer hat schon wieder zurück von seiner Sommerreise?“ — „Ja, er hat Bewährungsfrist erhalten.“

Benedikt Bagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betsch

23)

„Pst! Pst!“ besänftigte Frau Schlidenfisch, da Frau Schmiedemeister Krautwurst in ihrer begreiflichen Erregung die Stimme zum Volksredneron hatte anwachsen lassen. Sie waren noch lange nicht zu Ende mit dieser fabelhaften Sache, und das Thema versprach ebenso langatmig als wichtig zu werden.

Frau Schlidenfisch gelang es, noch die seltsamsten verwandtschaftlichen Beziehungen festzustellen und herauszufinden.

Mittlerweile waren die Ausflügler zur Stadt hinaus und auf die Felder gekommen. Schlidenfisch zog den Rod aus, spießte ihn auf den Spazierstock und trug ihn auf der Schulter. Benedikt Bagenberger, der absichtlich den Budel hochzog und von hinten aus sah wie ein Pöckel, ging mit der Krautwurst Gretel voraus.

Benedikt sprach: „Dort, ganz weit liegt mein Heimatdorf!“ Und während sie den Kopf nach der Richtung wandte, betrachtete er sie aufmerksam von der Seite, ließ den Blick über ihre schlankte Gestalt gleiten und dachte: Was ist sie für ein schlankes Mädel! Was ist sie für eine hübsche Gretel! Sie antwortete: „Wir wollen mal hinfahren nach deinem Dorf, wenn du willst!“ Und dachte dabei: In mir ist was, das drängt nach Licht und Sonne.

Aber wohl können wir's machen, wenn du mit mir willst.“ Schaute gerade aus und dachte: Sie ist wie eine Dame.

„Wenn es so war wie heute, hab' ich zu Hause immer auf der Wiege gelegen mit des Bruchmüllers...“

Er schwieg betroffen. Etwas stieg auf in ihm wie ein Nebelwaden und verschwand. Er griff danach und hörte sich plötzlich sagen, wie aus einer leuchtenden Verfunkenheit heraus: „Ich glaube, ich könnte es nicht ertragen, wenn du nicht mehr da wärst.“

Eine andere Stimme sprach, und sie war näher und lebendiger und klang wie Amselzwitschern:

„Wenn du nicht den dummen Knack haddest, könnten wir in die Wiege rennen und uns im Grate wälzen!“ Und dachte: Ich möchte mit ihm ringen und ihn verhaßen, aber ich glaube, er ist kräftig und stark! Sie piff vor Vergnügen und sprang ein Stück voraus. Er ging mit langen Schritten nach und dachte: Sie hat einen wundervollen schwarzen Kopf, die Gretel. Sie ist wie eine Dame, die Krautwurst Gretel.

„Benedikt!“ rief Schlidenfisch. „Wir wollen e Lied anstimmen. Alles muß amwer kräftig mitfingen, das gibt Hunger, und dann schmeckt's Esse besser!“

Er stieß erst einige trompetenartige Töne aus, spuckte noch einmal in weitem Bogen und setzte dann mit leise gurgelndem Raß etwas unrein ein. Benedikt und Gretel gingen Arm in Arm und sangen mit hohen Stimmen und der Schmiedemeister Krautwurst hatte sich darauf berufen, die Baggeige nachzuahmen. Dabei hielt er aber den Stock wie eine Zugposaune an den Mund und blies, daß ihm die Adern schwallen.

Hinaus in die Ferne Mit Sauerkraut und Borst, E Käßel uff dem Budel, Do kriegt ma auch kein Dorst!“

„Mtral Mtral Mta ta ta!“ blies der Schmiedemeister und marschierte mit vorgestrecktem Bauch und schlotternden Beinchen. Anschließend daran sang man noch: „Wenn Gott will rechte Günst erteilen!“ nach welchem Sang der Schmiedemeister erschöpft war. Der Schweiß rann ihm in dicken Perlen von der Stirn, und sein Atem ging stoßweise wie die Luftdruckpumpe einer Lokomotive. Schlidenfisch mußte kräftig husten und spudeln, knöpfte sich noch den Hemdknöpfen ab und behauptete, er habe mächtig Durst, und es sei Zeit, daß man in den Wald käme und Mittagessen mache. Er schmunzelte vergnügt, als er sich den großen Kalbsbraten im Ruckfack vorstellte, gesottene Eier und, nicht zu vergessen, drei Flaschen Gewürztraminer. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte und blickte sehnsüchtig hinüber nach dem Wald, der aus der Ferne wie eine große Kullisse herübergrünte. Sie gingen jetzt über einen Feldweg, mitten zwischen Kornfeldern und blühenden Aleeädern. Gretel pflichtete Kornblumen, und Benedikt Bagenberger ging stumpfsinnig weiter, da ihn der schwere Knack ärgerlich gestimmt hatte. Wenn sie nur endlich mal im Walde wären! Er scharrte mit den Füßen, daß der Staub flog.

Die beiden Frauen waren etwas zurückgeblieben, da sie gerade eine große kriminalistische Entdeckung gemacht zu haben glaubten und im Verlaufe dieser wichtigen Debatte freigeblieben waren.

Als Krautwurst sich am Ende eines Aders nach dem Professor umschaute, war dieser gar nicht zu sehen. Benedikt entdeckte ihn. Der Schmetterlingsjäger stürzte gerade mit langen Beinen durch einen Aleeader. Das weiße Schmetterlingsnetz webte wie eine Fahne. Nun hieb er durch die Luft, schlug das Netz auf die Erde und warf sich mit dem ganzen Körper dazu.

„Guckt euch doch mal den Hanswurst an!“ Der Schmiedemeister lachte kollernd, daß sich sein Gesicht verzog. „Sel! Sel! Professor! Weiter!“ es ist Zeit, daß mer in de Wald kumme!“

Professor Wangelstiel winkte mit dem Hut und kam langsam über das Aleeefeld nachgestapft. Er hatte schon gehofft, ein Hippomania falicis gefangen zu haben, aber seine Kurzsichtigkeit hatte ihm mal wieder einen Streich gespielt. Es war nur ein gewöhnlicher Kohlwespling.

Es sie in den Wald kamen, suchte Schlidenfisch eine hübsche Stelle im Moos. Umständlich legten sie sich und faher schon bald, daß sie sich in bedenklicher Nähe eines Waldneisenhaufens niedergelassen hatten. Benedikt fand einen schönen Lagerplatz mitten zwischen jungen Buchen. Der Schmiedemeister schwärmte nun in einigen knappen Sätzen von der Natur und Schlidenfisch stimmte ihm sachlich zu und er auch zugab und belobte, daß der Blätterwald er etwas köstliches sei, und so inmitten des Vogelzwitschens... da fielen ihm wieder die hartgesottenen Eier ein, uner nestelte eifrig am Knack.

„Dannst halt doch wider gar net abwartet! Loß uns doch erhal bissel beräuhne!“

„Sel! ruhig, Alte, un loß mich mache!“ antwortete er seiner in scherzendem Ton, und meinte es ernst. Die beiden Hände wurden ausgepackt, und unterdessen kam auch Professor Wangelstiel angeflötet, lehnte sich leuzend an einen der höchsten Buchenstämme und glaubte plötzlich an Schillers „Auber“ erinnert zu sein. Er deklamierte eine Stelle, w etwas von einer „fürchterlichen Musterung“

und wurde dann in seinen Gedanken durch das Rascheln des Papiers mechanisch und automatisch auf die Wurfstullen gelenkt. Er ließ Karl Mohr ruhmlos abtreten und setzte sich mit einem starken Brustfeuzer zu den andern ins Moos.

„Es bietet einen seltsamen und reizvollen Genuß, in die geheimsten Spinnfäden der Natur einzudringen und gleichsam ab und zu einen kleinen Blick zu werfen in des lieben Herrgotts Werkstätte.“ sprach er langsam mit übertrieben deutlicher Aussprache und einem zwecklosen Pathos in der Stimme. Dazu biß er in eine dicke Schwarzbrottschmitte mit Landleberwurst. Während er sie verzehrte, ließ er sich in eine längere Betrachtung ein über den Kreislauf der Dinge, der doch gerade hier in der Landleberwurst so deutlich zum Ausdruck käme. Die andern verstanden nicht recht, was er damit meinte, gaben ihm aber recht und nickten mit den Köpfen. Schlidenfisch erwiderte etwas Geistreiches, aber man konnte es nicht verstehen, da er den Mund zu voll hatte. Benedikt und die Krautwurst Gretel lagen abseits im Moos und kauten.

„Hier möcht' ich den ganzen Tag liegen bleiben und nicht mehr aufstehen!“ sprach Benedikt, baumelte mit den Beinen in der Luft und schlug die Absätze zusammen. „Als ich in Amerika war bei den Buntschallaindianern, und als wir damals...“

„Setz hör' bloß auf mit deinen Indianern! Das ist ja doch alles gelogen!“

„Du bist ne närrische Gretel, wenn du's nicht glaubst!“ „Du Dickkopf, du, wenn du immer lügst! Warum lügst du eigentlich immer?“

„Ich will dir was sagen! Das ist eine pathologische Erscheinung! Nun weißt du's!“ Das hatte er einmal irgendwo gehört, war ihm plötzlich eingefallen, und nun verzapfte er es als eigene Wissenschaft.

„Also erzählen soll ich dir nichts! Du willst nicht, du närrische Gretel! Soll ich dich vielleicht bissel an deinem schwarzen Beienwischkopf ziehen?“

„Wenn du eins auf die Nase haben willst, dann...“ Sie warf ihm Eierschalen ins Gesicht und wollte spudern. Er lachte und freute sich über ihr lebhaftes Wesen und dachte für sich: In der Schule haben sie alle schon eine Prax, warum hab' ich keine? Als er das dachte, sah er, ohne daß er sich dessen bewußt war, in ihre Augen. Und er beobachtete, wie ihre Augenlider zuckten.



BRUNING: „Ohne Ordnung der Finanzen keine Belebung der Wirtschaft, keine Sicherung der Sozialpolitik.“
HITLER, HUGENBERG, S.P.D. u. THÄLMANN brüderlich vereint: „NIEDER MIT DER REGIERUNG!“
DER REICHSKANZLER: „DANN SOLL DAS VOLK ENTSCHEIDEN!“

„Jetzt denkst du etwas ganz Dummes!“ sprach sie und fuhr ihm mit der Hand übers Gesicht.

„Ich denke gar nichts, daß du's weißt, du Zottelbock!“ Er wälzte sich auf den Rücken, legte die Hände unter den Kopf und schaute nach oben in den Blätterwald der Buchen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach Frankreich

Zu den Kriegerfriedhöfen Bazuin bei Soissons

Von J. Bertram-Karlsruhe.

I.
Am 29. Juli 1918 gegen Mittag fiel mein Sohn auf dem Felde der Ehre in der Abwehrschlacht Soissons-Chateau-Thierry. Er hatte das letzte Geschütz der 5. Batterie des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 51 auf die Höhe von Begueux schießen lassen, um die geschlossenen vorrückenden Amerikaner wirkungsvoller bekämpfen zu können. Hier traf ihn der tödliche Granatsplitter. Vom Reste der Batterie-mannschaft wurde mein Sohn nach Braisne an der Wisne zurückgebracht und hier auf dem Ehrenfriedhofe mit allen militärischen Ehren bestattet.

Da ruhte er einige Jahre, bis er in den großen Sammel-friedhof Bazuin bei Soissons umgebettet wurde.

Durch Vermittlung der Kriegsgräberfürsorge in Berlin konnte ich mir Lichtbilder vom Grabe meines Sohnes beschaffen lassen, die mir zeigten, daß das Grab sich in guter Ordnung befindet. Doch war es stets mein Wunsch, den Friedhof und damit die letzte Ruhestätte meines Sohnes persönlich aufzusuchen.

In den „Mitteilungen der Kriegsgräberfürsorge“, die der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge allmonatlich erscheinen läßt, waren inzwischen auch für kurze Schilderungen über den Zustand des deutschen Kriegerfriedhofes Bazuin erschienen. Sie berichteten übereinstimmend von dem guten Zustande, in dem sich dieser Friedhof befände. Dies diente mir zu großer Verhöhnung, zumal ich durch die Verhältnisse genötigt war, meinen Besuch in Bazuin immer wieder zu verschieben.

Endlich, Anfang Juli 1930, wurde es mir möglich, meinen längst gehegten Plan auszuführen. Am 12. Juli um 2.30 Uhr nachmittags fuhr ich mit dem Schnellzug nach Graben-Neudorf. Hier stieg mein jüngerer Sohn zu mir, der mich auf der Reise nach Frankreich begleiten sollte. Der Schnellzug nach Saarbrücken über Gernersheim nahm uns bald auf. Ich freute mich von Herzen, daß ich auf der Rheinbrücke und im Bahnhof Gernersheim keine französische Posten und in der ganzen Pfalz keinen französischen Soldaten mehr sah!

Ein öd ist die eine Uebergangsstation von der Pfalz nach dem ferndeutschen Saargebiet, das der Franzose ins französische Gebiet einbezogen hat und in dem noch 600 französische Soldaten sitzen. „um die Bahn zu schützen“. Gegen wen sie die Bahn jetzt nach dem Abzug der Besatzung aus der Pfalz und dem Rheinland noch schützen sollen, ist wohl Geheimnis der französischen Regierung.

Die Zollnachschau in Einöd war rasch erledigt und pünktlich 6 Uhr abends traf der Zug in Saarbrücken, unserer ersten Ueberwachungsstation, ein.

Am andern Vormittag wurde die Stadt besichtigt. Wir besuchten das Grab der „Zwanzig Soldaten“, die bei der Verteidigung der Stadt Saarbrücken im Jahre 1870 fielen. Von da aus hat man eine schöne Aussicht nach den nahen Höhen von Spichern, um die 1870 der blutige Kampf tobte. Im „Chrental“ bei der Stadt Saarbrücken liegen zahlreiche Kämpfer, die auf dem Felde der Ehre geblieben waren, beerdigt. Schöne Denkmäler und Anlagen ehren hier in würdigster Weise die gefallenen Streiter für das Vaterland.

Bald nach 12 Uhr bestiegen wir den Schnellzug nach Metz. In Forbach fand die Bahnnachschau statt und dann ging's durch Deutschlohringen nach Metz und Nancy weiter. In Nancy mußten wir in den Schnellzug umsteigen, der uns über Chalons an der Marne nach Reims bringen sollte. Es war ein schöner Sonntagnachmittag. Der Zug führte uns anfangs der Mosel und dem Marne-Rhein-Kanal entlang. Später überquerten wir die Maas, fuhren von Bar-le-Duc

der Marne entlang, neben der sich der obengenannte Kanal auf eine lange Strecke hinzieht. Das Wetter hatte sich aufgeklärt, an allen Wasserläufen saßen zahlreiche Angler. Neben vielen konnte man auch die Frau oder die Kinder bemerken. Das Angeln scheint für die Leute dieser Gegend eine Sonntagserholung zu sein.

Der Landstrich bis Reims, den wir durchfahren, war ziemlich eintönig: Hügeland; die Täler mit Getreide bepflanzt, die Höhenzüge mit Raubwaldgehölzen bestanden. Manche Strecken erinnerten mich an die Gegend zwischen Geislingen und Ulm, manche zeigten einen Anflug an die Baar. Von der „la belle France“ war hier wirklich wenig zu bemerken. Auf den Feldern wurde emsig geerntet. Ich weiß nicht, hing das damit zusammen, daß der schöne Sonntagnachmittag zur Vergung der Ernte benützt wurde, nachdem es die Lage zuvor geregnet hatte oder war es die Sonntagserholung, die in Frankreich im Schwünge sein soll.

Chalons liegt in der weiten Ebene, die in der Geschichte eine große Rolle spielt. Hand hier doch die gewaltige Entscheidungsschlacht statt, die Frankreich und im weiteren Sinne des Abendlandes von der Ueberflutung durch die wilden Scharen der Hunnen unter Attila rettete. Hier in den catalanischen Feldern stießen die Heerhaufen zusammen.

Die Aufnahme im Gasthaus zu Reims war freundlich und zuvorkommend. Abends sahen wir uns die prächtige Beleuchtung der Stadt und das Leben und Treiben in ihren Straßen an. Alles war begeistert. Reims, das im Weltkriege viel gelitten hat, ist völlig wieder aufgebaut. Nur an der Kathedrale und deren nächsten Umgebung sah man noch die Spuren und Folgen der Verheerung. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß man es nicht gerade eilig habe, hier die letzten Spuren des Krieges zu beseitigen. So bildet die mitgenommene Domkirche und deren unmittelbare Umgebung ein Schaubild für die zahlreichen Fremden, die jetzt immer noch nach Reims strömen. Allenthalben in, vor und um die große Kirche hörte man Englisch; es werden wohl meistens Amerikaner gewesen sein. Vor der Kathedrale befindet sich ein Reiterstandbild der Jungfrau von Orleans, das mir sehr gut gefiel. Nach Haltung und Gesichtsausdruck war es schöner als das, das ich später in Paris zu sehen bekam.

Die Verpflegung im Gasthause war, wie später in Soissons und Paris, ausgezeichnet. Man ißt und trinkt gut in Frankreich. Am 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, fuhren wir nach Soissons weiter. Zuvor hatten wir eine Autofahrt nach dem etwa 20 Kilometer südwestlich von Reims gelegenen Vornwert Berry au bac gemacht, das von den Deutschen, da es anders nicht bezwungen werden konnte, unterminiert und in die Luft gesprengt wurde. Es war ein erschütternder Anblick, in den tiefen Krater zu sehen, der durch die Sprengung verursacht worden war. Auch diese Stelle wurde viel besucht. Hier fuhren wir zum ersten Male an einem französischen Kriegerfriedhof vorbei, der im besten Zustande sich befand und mit Rosen- und anderen Blumenpflanzungen geschmückt war.

Während wir am 14. Juli vormittags die Kathedrale in Reims aufsuchten, flogen 35 französische Flugzeuge in drei Geschwadern geschlossen über die Stadt. Sie hatten Richtung Paris; der Nationalfeiertag zog sie wohl zur großen Seereschau dorthin.

Bei der Fahrt nach Soissons kamen wir an bestgepflegten französischen Kriegerfriedhöfen und auch an dem Städtchen Braisne an der Wisne vorbei, wo mein Sohn suert bestattet wurde und wo er auch einige Jahre ruhte.

(Schluß folgt.)

Wie Mannheim 1930 zwei Löwenbabys empfing

In Persien fand einmal ein Europäer ein halbes Dutzend Esel vor eine Kamone gespannt. Was ihm dabei besonders auffiel, war die Tatsache, daß diese Esel mit prächtigen Geschirren aus Gold, Silber und Edelsteinen geziert waren. Er brach über diesen Puz der Rangroßen in ein unbändiges Gelächter aus. Die guten Perser waren darob erstaunt und fragten nach dem Grund seiner Heiterkeit. Worauf der Europäer ihnen zu verstehen gab, daß er über die Hochachtung, die sie den Eseln bezeugten, habe so lachen müssen. Da bei Euch in Europa gibt es eben Esel genug, antworteten ihm die Perser, „aber bei uns sind sie so selten und darob wissen wir sie auch zu schätzen.“

So ähnlich könnte es den Mannheimern ergehen mit ihren zwei Löwen, die sie jüngst in ihre Mauern aufgenommen haben. Man berichtet im Lande über allerhand Vorgänge prominenter Art. Wie könnte man da die Festlichkeiten verschweigen, die die Stadt Mannheim angefaßt hat. Die beiden Löwenbabys, die die Stadt Mannheim angefaßt hat, sind die beiden Löwenbabys, die die Stadt Mannheim angefaßt hat. Die beiden Löwenbabys, die die Stadt Mannheim angefaßt hat, sind die beiden Löwenbabys, die die Stadt Mannheim angefaßt hat.

Mannheim ist nicht so „zeitgemäß“ zu den Modetieren gekommen wie jene andere Stadt, die sie auf dem Zwangsversteigerungsweg erwarb. Dort waren zwei Löwen von einem Zirkus gefangen worden. Sie schlugen wohl den berühmten Rudud, den sie am Schwanz tragen, recht unbehelligt im Mist ihres Käfigs herum. Aber der gute Gerichtsbevollmächtigte konnte nichts mit den Tierlein anfangen. Bei Abreise des Zirkus erhielt er von dessen Leitung nur die freundliche Aufforderung, die gefangenen Löwen umgehend abzuholen. Was tun? Er konnte sie doch nicht mit nach Hause nehmen und an den Bettstößen binden. So wurde die Pfandung ausgeführt, bis die Löwen dann in einem Stadtpark unterkunft fanden. Mannheim aber bekam die beiden Löwen vom Zirkus Carra Jani geschenkt anlässlich eines Gastspiels in dieser Stadt. Aber eigentlich waren es keine Löwen, die die Stadt Mannheim empfing, sondern ein Kamel — bitte, es ist kein Scherz! — das er Mannheim widmete, und das den Namen Mannheim erhalten sollte. Aber das Kamel besann sich eines besseren und verarmte sich — ehe es in den Besitz der Stadt überging, zu seinen Vätern.

Mannheims Sorge — es gibt allerdings auch noch andere in Mannheim — ist schon lange ein Tierpark. Nun hatte man

zwei Löwen „an Hand“ und keinen Zoo. Das sogenannte Waldparkrestaurant „Stern“ sah in den beiden Löwen eine ganz nette Werbeträgerin und baute ihnen einen Käfig. Aber schon rührte sich die Konkurrenz. Am anderen Ende von Mannheim fing eine andere Ausflugswirtschaft „Karlstern“ ebenfalls einen Zoo mit Geflügel und Fischen an und jedesmal, wenn von den Löwen — und das geschah sehr oft — vom „Stern“ in den Zeitungen die Rede war, las man auch sofort von den Tieren im „Karlstern“. Das städtische Hotel hat sich bislang ruhig verhalten. Jedenfalls fehlt in Mannheim auch ein Affenhaus.

Am vergangenen Samstag kamen sie, die Löwen. In Käfigen, die vom Stuttgarter Tiergarten entliehen waren. So historisch genau ist ihre Reise festgehalten; alles weiß man von ihnen: sie trafen nicht gerne unterwegs, es war ihnen sichtlich mies zu Mute. Sie sind auch noch viel zu klein für die Reise. Denn es kamen keine respektablen Wüstenkönige. Nur ganz kleine putzige, täppische Löwenbabys! Also: Am 2.45 Uhr war man an der Güterhalle zum Empfang bereit. Ein Leitwagen fährte geschmückt, auf ihm ein Boy in Weimot mit zwei blinkenden Löwenhähnen aus Messingblech, Papierfächerchen unter die Arme steckend. Davor ein Omnibus mit der Kapelle Seeger in Jagduniform. Die Kapelle bläst mit Kraftaufwand: Ach schick den Dirs! Am Stern wartet Herr Kohl. Neben ihm stehen die Fotografen. Nun kommen die Löwen der Gesellschaft. Stadtrat, Rheinamtsamt, Schule und sonstige Aushilfen. So berichtet die „N. Bad. Landeszeitung“. Dann fand ein hochfestliches Kaffeetrinken statt, wobei es Löwen geschmückte Torten gegeben hat. Beigeordnete der Stadt Mannheim, Dr. Cahn-Garnier, begrüßte die hier allerdings abwesenden Löwen im Namen der Stadtverwaltung offiziell.

Löwen sind in Mannheim selten, wie die Esel in Persien. Mannheim wußte die Löwen zu schätzen. Weiß Gott, wenn der böse Viehhändler, der einst die Abberiten schrieb und damit die Mannheim meinte, noch leben würde, was er für einen Spaß hätte an diesem Empfang von zwei beinahe noch in den Wüsten liegenden Löwen. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...! Man soll aber hinfürher nicht so spotten über die Bauern, die sich über unbekannte städtische Gewohnheiten wundern. Mitunter ist dies Wundern recht angebracht!

Ein Treffen deutscher und französischer Jugend auf dem Sohlberg

Von der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugend. In die glockige Einladung aus zu einer deutsch-französischen Zusammenkunft. Auf dem Sohlberg, mit dem wunderbaren Ausblick auf die umliegenden Schwarzwaldberge und auf das Rheintal mit dem wie ein glitzernder Silberstreifen dahinziehenden Rhein, an dessen Ufer sich Straßburg und sein Münster erhebt, sind deutsche und französische junge Menschen zusammengekommen — selbst ein junger Araber hat sich eingefunden — um sich auszusprechen über religiöse, politische und wirtschaftliche Verhältnisse ihrer Länder; nicht zuletzt aber — und dies ist der Zweck dieser Ausflüge — um sich zu verstehen, sich kennen und achten zu lernen.

Es ist faszinierend, wie leicht die Unterschiede der Nationalität überwunden werden. Man versteht sich weniger mit Hilfe der Sprache; um so mehr aber ist es eine innere Übereinstimmung, die ein Verstehen ermöglicht, das Gefühl, Mensch zu sein. — Ueber Einzelheiten wird später berichtet werden.

4. Döppingen, 4. Aug. (Unwetter.) Am Samstag abend gegen 10 Uhr wählten sich dunkle Wolkenmassen mit gelben Rändern von Süden her auf unsere Gemarkung zu. Richtig setzte ein orkanartiger Sturm ein, der sich besonders auf der Wintergetreideflur gegen Waldstätten zu auswirkte. Dort saßen Getreidehäufen zu Tausenden, da hier sämtliches Getreide sofort nach dem Schneiden gebunden und auf Haufen gesetzt wird, welche durch den Sturm auseinander gemorren und weitläufig verjagt wurden. Viele Landwirte wurden noch auf dem Felde überfallen; zahlreiche beladene Fuhrren mit Getreide wurden umgeworfen oder mußten auf dem Felde stehen gelassen werden, da ein Fortkommen unmöglich war. Mit dem Orkan, der auch zahlreiche Bäume entwurzelte, war ein wolkenbrudertiger Regen verbunden, der die Straßen und Felder unter Wasser setzte. Die Orkanströme waren im Nu überflutet, auf der unteren Gasse strömte das Wasser 80-100 Zentimeter hoch dahin, und drang in Ställe, Keller und Scheuern ein. Fagelkormer flogen — gottlob nur vereinzelt. Zum Glück dauerte das Unwetter nur etwa 20-30 Minuten. Es erinnert sich kaum jemand hier, ein solches Unwetter erlebt zu haben. Dasselbe war von fortwährenden elektrischen Entladungen begleitet. Auch die Gemeinden Waldbrunn und Hardheim hatten unter dem Unwetter zu leiden; außerhalb dieses Striches liegende Orte verspürten weniger davon.

Erstes Windhundrennen in Süddeutschland.

Donauwörth, 4. Aug. Ein großes sportliches Ereignis für Süddeutschland war gestern das zum ersten Male in Donauwörth und in Süddeutschland überhaupt abgehaltene Windhundrennen. Das vom Rennklub Donauwörth im Grunde des Deutschen Windhundrings abgehaltene, unter dem Protektorat des Fürsten zu Fürstberg stehende Windhundrennen war offen für Whippets- und Greyhounds. Die Schweiz war mit erstklassigen und preisgekrönten Hunden stark vertreten. Auch aus den verschiedenen Stadien des Reiches bewarben sich gute Hunde um die von der Stadtgemeinde Donauwörth, dem Fürsten und dem Erbprinzen zu Fürstberg, sowie sonst gestifteten Preise. Die vergriffenen Whippets im Länderkampf Süddeutschland-Schweiz schied Deutschland als Sieger ab. Das Rennen um den Länderpreis für Greyhounds mußte infolge Verletzung des Schweizer Favoriten ausfallen.

(:) Untergrömbach, 4. Aug. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Samstag abend gegen 10 Uhr ereignete sich zwischen Untergrömbach und Weingarten ein schwerer Verkehrsunfall, welcher leicht hätte noch schlimmer ausfallen können. Ein Karlsruher Auto wollte ein hiesiges Fuhrwerk überholen, behauptet jedoch, daß das Fuhrwerk nicht beleuchtet war, und es jedenfalls dadurch zu spät bemerkt hat, so daß ein Zusammenstoß nicht mehr zu verhindern war. Der Fuhrmann gibt an, daß sein Wagen beleuchtet war und kamen schließlich noch beide in Streit. Die Gendarmerie hat sich um die Sache angenommen. Das Auto sowie Fuhrwagen mit Inhalt erlitten erheblichen Schaden. — (Feldfrevel.) Einem hiesigen Landwirt wurden dieser Tage 20 Rebhühner abgegriffen. Öffentlich gelingt es, diese Freveler einmal zu fassen.

Bruchsal, 3. August. (Abschied eines verdienten Schulmannes.) Oberrealschuldirektor Dr. Eugen Müller in Bruchsal ist in den Ruhestand getreten. Dr. Müller wurde 1865 in Weingarten bei Donauwörth geboren, wirkte als Professor in Weingarten, Tauberbischofsheim und Konstanz, seit 1912 als Direktor der Bruchsaler Oberrealschule. Seine gewissenhafte und pflichtvolle Amtsführung wird von allen anerkannt, die in dienstliche Berührung mit ihm traten. Sein Gerechtigkeits Sinn und seine Willenskraft, mit der er, Ernst und Milde weise verbindend, Recht und Ordnung an seiner Schule wahrte, sowie die gewissenhafte Gründlichkeit seines Unterrichts sind immer vorbildlich gewesen. In einer internen Abschiedsfeier fand das harmonische Verhältnis, das den Scheidenden Direktor mit der Lehrerschaft verband, bezeichnenden Ausdruck. Auch die Schülerschaft bekundete ihre Dankbarkeit durch ein Ständchen.

Neuenberg, 4. Aug. (Die Frühzwetschgenernte.) Vor einigen Tagen hat im oberen Angelobach die Frühzwetschenernte eingesetzt. Das Ertragnis ist in diesem Jahre ein mittleres, die Qualität jedoch ausgezeichnet. Die Früchte konnten in diesem Jahre gut durchreifen und besitzen eine gesunde Färbung. Dem entsprechend sind auch die Preise gegenüber dem Vorjahre, in welchem 8-10 Mk. pro Zentner geboten wurden, bedeutend höher. Auch die Spätzwetschen, die Ende dieses Monats geerntet werden, zeigen einen reichen Bestand. Sie beginnen sich ebenfalls bereits zu färben und versprechen auch eine gute Ernte.

Geheimrat Dr. Siedinger †

Mannheim, 4. Aug. Heute morgen traf aus Oberkirch im Allgäu die Trauerkunde vom Ableben des früheren langjährigen Leiters des Mannheimer Schulwesens, des Herrn Geheimrats Dr. Siedinger ein. Am gestrigen Sonntag hat ihn dort der Tod rasch und unerwartet ereilt. Geheimrat Siedinger hand im 72. Lebensjahre. Am 21. September 1858 war er in Harpoldingen im Schwarzwald als Sohn eines Lehrers geboren. Innere Neigung und dazu eine seltene Begabung führten auch den Verstorbenen zum Lehrerberuf. Wie kaum jemand vor ihm war ihm in seinem Wirkungskreise Gelegenheit geboten, seine ganzen Ideen und Fähigkeiten zur vollen Entfaltung zu bringen. Drei Jahrzehnte lang — vom 20. August 1895 bis zu seiner Pensionierung am 1. Januar 1924 — stand er als Stadtschulrat an der Spitze des gesamten Volksschulwesens der Stadt Mannheim. (Wir werden morgen eine ausführliche Würdigung des verdienten Schulmannes aus sachkundiger Feder bringen.)

Schwerer Verkehrsunfall.

Mannheim, 4. August. Auf der Schwelinger Landstraße fuhr ein 29 Jahre alter, verheirateter Motorradfahrer einen auf der rechten Straßenseite neben seinem Motorrad liegenden 44 Jahre alten verheirateten Schlossermeister an und warf ihn zu Boden. Der Motorradfahrer verlor durch das Anfahren die Herrschaft über sein Rad, kam ebenfalls zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch, jedoch er in benutzlosem Zustande in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Schlossermeister kam mit leichten Hautabwühlungen im Gesicht davon. Es entstand ein erheblicher Sachschaden. — (Eine Lebensmüde springt in den Rhein.) (Rheinhausen.) Am Samstag abend sprang die 28 Jahre alte Ehefrau eines Telefonisten in selbstmörderischer Absicht in den Rheinauhafen. Sie wurde von einem Polizeibeamten, welcher mit einem Rasen in unmittelbarer Nähe spielte, ans Ufer gezogen und in ihre Wohnung überführt. Grund zur Tat: Familienstreitigkeiten.

Brandstifter an der Arbeit

Unterhaldingen (Amt Donauwörth), 4. Aug. In der Nacht zum Sonntag brach im Schopf des Gasthauses zum „Hirschen“ (Inhaber Göb) sehr wahrscheinlich infolge Brandstiftung Feuer aus, das sofort das städtische Gasthaus ergriff und bis auf die Umfassungsmauern einscherte. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 31 000 Mk., der Schaden an Fahrnissen, die zum großen Teil zerstört worden sind, steht noch nicht fest. Der Brand ist schon der vierte in diesem Jahre in Unterhaldingen und wird wie die übrigen auf Brandstiftung zurückgeführt. Es gelang bisher nicht, den Täter habhaft zu werden.

C. M. S.

Bruchsal. Fer. IV. 6. Aug. h. 2½.

Aus dem Eberbacher Gemeinderat

Eberbach, 4. Aug. In seiner letzten Sitzung genehmigte der Gemeinderat die Umwandlung eines kurzfristigen Darlehens bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Höhe von 40 000 Mark in ein langfristiges Darlehen. — Am ein weiteres Ansuchen der Ueberwachungsbehörde des Fürstbischöflichen Hofes um Erhöhung der Umlage möglichst einzuschränken, beschloß der Gemeinderat die Erhöhung der Biersteuer. V. 1. 9. 30 beträgt die Steuer bei Ein- und Bier 2.50 Mk., bei Schaum-Bier 3.75 Mk., bei Vollbier 5 Mk., bei Starkbier 7.50 Mk. je Hektoliter.

Büdo flüssig



Kommt zum Schwimmen . . .

Der vor kurzem entstandene DJK-Schwimmverein „Delphin“ hat bis jetzt noch keine neuen Mitglieder, d. h. im wesentlichen sind es immer noch die gleichen Mitglieder, die bei der Gründung des Vereins sich schon zu seinen Farben bekanteten. Alles Neben blieb bis jetzt ohne Erfolg. Deshalb richten wir uns nun an alle Eltern der katholischen Jugend. Mit Euerm Beistand dürfen wir doch sicher rechnen, denn welche Eltern sind nicht bereit, für das leibliche Wohl ihrer Jungen das Beste zu tun? Zumal es sich hier um eine katholische Vereinigung handelt. Ihr müßt somit auch, wo sich an diesem Abend Eure Kinder befinden. Wie schön ist es doch inmitten einer Schar katholischer junger Leute einen so schönen Sport und zwar die „Krone aller Leibesübungen“ ausüben zu können. Also: Schickt Euere Jungen zu uns, um ihren Körper unter gleichgesinnten katholischen Freunden zu stärken. Wir lehren sie schwimmen, wir bilden sie weiter aus (soziallos!) Ja, schon viele junge Leute kamen zu uns, die sich vielleicht für das Schwimmen interessiert hätten, wenn das Wasser kalter wäre; aber schon nach fünf bis sechs Uebungsabenden verließen sie die Halle als Schwimmer. Auch die, welche mit dieser schönen Kunst des Schwimmens noch nicht vertraut sind, heißen wir willkommen. Wie richtig ist es doch, als Mensch des 20. Jahrhunderts sich nicht nur auf dem Festland fortbewegen zu können! Abgesehen von den vielen Gefahren, die sich dem Nichtschwimmer entgegenstellen.

Ein wichtiger Faktor der katholischen Erziehung ist die Gesellschaft mit katholischen Gleichalterigen. Und diese finden sie bei uns. Wo Religion, Betanfangung und Sport, Gesellschaft und Kollegium vereinigt ist, da fühlt sich jeder Jungmann wohl und jeder wird bestimmt einen richtigen Freund bei uns finden. Hier muß sich das alte Dichtermotiv bewähren: „Seget die Jugend, denn wenn die Welt zusammenbricht, muß sie die Jugend wieder aufbauen.“

Wir halten unsere Uebungsabende jeden Samstag im Friedrichsbad von 20 bis ca. 22 Uhr ab und rechnen bestimmt mit jedem einzelnen katholischen Jungmann aus allen Stadtteilen. Euch Eltern danken wir aber schon im Voraus für das Erscheinen Euere Junge.

Die Schwimmleitung: J. A. Otto Berenz.

DJK. Darlanden — DJK. Kurpfalz Keßlar.

Der Mittelbadische Gaumeister schlägt den Südb. DJK-Meister 8:1 (2:1). Eden 5:2.

Ueber ein Vierteljahr spielte die DJK. Darlanden nicht mehr auf dem eigenen Rasen. Nach den schweren Spielen um die Bad. Meisterschaft bedurfte die Mannschaft der Ruhe. Heute trat sie gestärkt zum ersten Male an und zwar gegen einen beachtenswerten Gegner. Niemand konnte eine sichere Voraussage machen, denn der Ruf der Kurpfälzer ist ein sehr guter. Daß sie eine solche hohe Niederlage einstecken mußten, hätte keiner geglaubt. Dem Spielverlauf nach ist aber das Resultat vollkommen berechtigt. Nur in der ersten Halbzeit konnte die Mannschaft der Gäste einigermaßen Widerstand leisten. Nachher war der Torwart ihm ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel. Der Sturm zeigte anfangs auch recht gute Leistungen, aber das engmaschige Kombinationspiel bringt bei der guten Darlander Verteidigung nicht leicht Erfolge. Darlandens Mannschaft war in recht guter Form. Die Stürmer kamen immer wieder gefährlich vor und brachten seine Schüsse an. Die Käufer waren gut auf ihrem Posten. Verteidiger wie immer sehr gut und auch der Torwart erledigte recht gut seine Aufgabe.

Spielverlauf.

Von Anfang an ist Mannheim vor dem Darlander Tor und drängt in der 3. Minute zur Ecke. Demnach ausgeglichenes Spiel. Darlanden spielt sichtlich überlegen und kommt zu einer Ecke. Auch

Mannheim schafft eine brennliche Lage vor dem Darlander Tor. Dann ist Darlanden vor Mannheims Tor und erzwingt den ersten Treffer. Darlanden ist weiter überlegen und spielt schöne Torgelegenheiten heraus, aber die Stürmer sind vom Rasen verfolgt. Schöne Schüsse kommen auf das Mannheimer Tor. Torwächter hält ausgezeichnet. In der 24. Minute gelingt Darlanden durch Straßhof das 2. Tor. Darlanden erzwingt nacheinander 2 weitere Ecken. Das Spiel ist bis Halbzeit ziemlich offen. Auf beiden Seiten werden Torgelegenheiten herausgespielt, aber Treffer werden keine erzielt. Nach Platzwechsel wird Darlandens Ansturm durch Sandspiel unterbrochen. Der linke Verteidiger schießt den Straßhof zum 3. Tor blendend ein. Darlanden liegt weiter bedrängend vor Mannheims Tor. Vorerst kann sich Mannheim der Angriffe noch erwehren. Es gelingt den Gästen sogar einige Male, vor Darlandens Tor zu kommen, ohne aber ernstlich gefährlich zu werden. In den letzten 20 Minuten dominiert Darlanden voll kommen. Kurz hintereinander fallen die Tore. Beim Stande 8:1 beendet der Spielleiter Herr Messinger das Spiel. Er hat das Spiel recht gut geleitet.

Für DJK. Darlanden bedeutet das Spiel eine recht gute Werbung für die DJK.-Bewegung. Vor dem Spiele überreichte der Spielleiter der DJK. Darlanden den Gästen einen schönen Blumenstrauß zur Begrüßung.

Vorher spielten die 2 Mannschaften. Darlanden verlor 2:4, Halbzeit 0:2. Die Jugendmannschaften spielten 2:6, nachdem der Stand bei Halbzeit 2:3 war.

Spiel und Sport

Erleichterung des internationalen Grenzverkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Der DAV schreibt uns: Wie schon berichtet traf das Reichsfinanzministerium mit der Schweiz, Holland und Belgien gegenseitige Abkommen, wonach in Deutschland zugelassene Kraftfahrzeuge bei einem höchstens 14 Tage ununterbrochenen Aufenthalt in diesen Ländern steuerfrei abgefertigt werden. Die begründete Neueinführung bringt die bisherige mit Recht lästig empfundene Doppelersteuerung bei Auslandsreisen in Wegfall. Den Anstoß hierzu gab wieder einmal der DAV, der schon im Dezember 1928 auf dem Kongreß des Conseil Central du Tourisme International in Brüssel den Antrag auf eine allgemeine gegenseitige Steuerfreiheit im internationalen Kraftfahrzeugverkehr stellte.

Hoffentlich hört man bald von weiteren Abkommen mit den deutschen Kraftfahrern stark besuchten Ländern, z. B. Dänemark, Frankreich, Tschechoslowakei usw.

Sport-Literatur

„Motor und Sport“, Vogel-Verlag, Röhnd, Nr. 81, 8 neueste Heft des „Motorblatts für Alle“, ist soeben erschienen und präsentiert sich in seiner üblichen Reichhaltigkeit. So wie z. B. die Einstellung der Landbevölkerung zum Automobilismus in einer interessanten Beleuchtung dargestellt, der Pariser Wettbewerb des Blattes plaudert über die Lage in Frankreich und esjuristischer Artikel behandelt die Frage der Sicherheit der öffentlichen Straßen. Natürlich fehlen auch die üblichen Kritiken sportlich Veranstaltungen nicht, von denen die über den Meisterschafts-„Rund um Schweden“ die wichtigste ist. Freunde des Deutschen „Rund um Schweden“ die wichtigste ist. Freunde des Deutschen „Rund um Schweden“ die wichtigste ist. Freunde des Deutschen „Rund um Schweden“ die wichtigste ist.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 5. August 1930

„Graf Zeppelin“ über dem Zurmberg

Fast lautlos kam sie am Montag vormittag 10 Uhr in respektabler Höhe, unmittelbar unter der grauen Wolfsende, herangeschwebt, die Riesenzigarre, Marke „Graf Zeppelin“. Ueber die niederen Ausläufer des Nord-Schwarzwaldes hinweg bewegte sich ihr langgestrecktes Profil dem Zurmberg zu. In dieser Höhe sah man „Graf Zeppelin“ noch nie über unsere Gegend fliegen. Viele nahmen ihn überhaupt nicht wahr. Immerhin hatte sich auf dem Durlacher Schloßplatz rasch eine ansehnliche Menschenmenge angesammelt, zumal dort in den Vormittagsstunden das Heer der Arbeitslosen zur „Stempelparade“ aufmarschiert. Ueber dem Wahrzeichen der alten Markgrafenstadt, dem Zurmberg, neigte sich der „König der Lüfte“ mit seinem biden Ende nach unten. Ob zum Grube wissen wir nicht, da kein Grund dazu vorlag. Aber die Durlacher fühlten sich doch geehrt, daß „Graf Zeppelin“ ihnen, ohne an Karlsruhe vorbeizuleiten, seinen Besuch abstatte. Jenseits des Pfingstales machte das Luftschiff in der Höhe von Bretten Halt und drehte langsam in östlicher Richtung ins Schwarzwälder ab. Wer um diese Zeit mit der Straßenbahn von Durlach nach Karlsruhe fuhr, konnte ihm noch lange mit dem Auge folgen, bis es, ein bieder grauer Punkt geworden, sich mit dem am Himmel hängenden trüben Wolfenhegen vermischte.

Am Montag abend um 8 Uhr erfüllte wieder das tiefe Brummen der Motore die Luft. Der „Graf Zeppelin“ durchflog die Straßen, Kinder tauchten mit älteren Reuten um die Wette an die Straßenränder, von denen aus der Luftreise sichtbar war. Wir hörten auf der Redaktion nur das Brummen und begnügten uns mit dem. Den „Zepp“ selbst konnten wir nicht sehen.

Sum Ableben von Dr. Ludwig Haas

Der Staatspräsident hat der Witwe des Hg. Dr. Haas in einem Beileidschreiben die bezügliche Anteilnahme der badischen Regierung zum Ausdruck gebracht. — Wie verlautet, wird der Reichsminister Dr. Birkh an der morgen stattfindenden Beerdigung teilnehmen.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

An der Ecke der Südb.- und Kirchstraße stieß am vergangenen Samstag nachmittag ein Personenkraftwagen und eine Kraftdroschke zusammen, wobei die Kraftdroschke umgeworfen und der Führer des Personenkraftwagens sowie sein Mitfahrer verletzt wurden. Beide wurden in das neue St. Vincentiushaus gebracht, von wo sie nach Anlegung von Notverbänden alsbald wieder entlassen werden konnten. Der Führer der Kraftdroschke hatte das Vorfahrtsrecht des Personenkraftwagens nicht beachtet und der Führer des letzteren hat die linke Straßenseite benützt. — Durch Außerachtlassung des Vorfahrtsrechtes stieß am Sonntag nachmittag ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer Ecke Gerb- und Rheinstraße zusammen. Es entstand nur geringer Sachschaden.

Unfälle.

In der Bannwald-Allee brachte am Samstag vormittag ein 35 Jahre alter Landwirt aus Schöllbrunn aus unbekannter Ursache seinen linken Fuß unter ein Wagenrad des von ihm gelenkten Fuhrwerks. Nach dem Unfall betrug der Verletzte wieder sein Fuhrwerk, wurde jedoch bewußtlos, so daß die Pferde führerlos weiter liefen. In der Neuen Allee-Gelände wurde das Fuhrwerk angehalten und nach der Polizeiwache verbracht, von wo es in die Entlieferung des Verletzten in das neue Vincentiushaus erfolgte. — In einem Betrieb im Stadtteil Mühlburg kippete am Samstag vormittag ein Wäschestell während der Reparatur um, wobei ein 33 Jahre alter verheirateter Schlosser unter den Kessel geriet und Bauchquetschungen davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Ecke Marien- und Werderstraße erlitt am Samstag nachmittag ein lediger Müller einen epileptischen Anfall. Er wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, nach seiner Wohnung gebracht. — Am Sonntag vormittag erlitt eine Hausangestellte in der Pfaffenstraße einen Ohnmachtsanfall. Sie wurde mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo eine Hirndarmentzündung festgestellt wurde. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag glitt ein lediger Metzger beim Verlassen des Schweges Ecke Waldhorn- und Durlacherstraße aus und zog sich einen Knöchelbruch am rechten Fuß zu. Er wurde mittels Krankenauto in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ruhestörungen.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag und vom Sonntag auf Montag mußte die Polizei gegen eine größere Anzahl von Personen wegen Ruhestörung und Verübung großer Unfug einschreiten. — Auch wurden mehrere Personen wegen Unfug vorübergehend in Schutzhaft genommen. Eine von diesen Personen mußte wegen schwerer Alkoholvergiftung in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Nächtliche Ruhestörungen in Durlach.

In den letzten Tagen wurden von der Polizei in Durlach zahlreiche Personen wegen Verübung von Ruhestörung, hauptsächlich im Gebiete der Rittner- und Zurmbergstraße, zur Anzeige gebracht.

○ **Fürsorgeziehung in Baden.** Nach einer vom Justizministerium aufgestellten Statistik der Fürsorgeziehung in Baden für das Jahr 1929 schwebte zu Beginn des Jahres 1929 das Fürsorgeverfahren aus früheren Jahren noch in 297 Fällen, im Laufe des Jahres wurden anhängig 986 Fälle, zusammen 1283 Fälle. Hier von wurde die Fürsorgeziehung angeordnet in 609, abgelehnt in 17 Fällen. Anderweitig erledigt wurden 406, das Verfahren schwebt noch in 191 Fällen, von anderen Gerichten übernommen wurden 10 Fälle, so daß die Gesamtzahl der am 31. Dezember 1929 anhängigen Fürsorgefällen 4158 betrug.

Bilder aus dem modernen Großstadtleben

Heute wollen wir einmal einen Gang durch die Großstadt machen. Hier pulst das Leben, hier saufen die Autos, hier triumphiert modernste Technik, hier herrschen Mode und Reflekt, hier eilen die Menschen freude- und oft auch großlos aneinander vorbei. Das Bild der Straße. Wir wollen aber in die Häuser der Großstadtbewohner gehen; jedoch nicht in die vornehmen Viertel der Reichen mit ihren Villen und Ziergärten und Garagen. Nein! Heute wollen wir armen Leuten einen Besuch abstatten. Kein reiner Höflichkeitsbesuch, wodurch wir nur nachweisen, daß wir, denen es besser geht, noch am Leben sind; wir wollen auch heute keine artigen Verbindlichkeiten sagen im Sprachschlag unserer Badische. Nein, wir haben eine grundsätzliche Absicht. Wir wollen menschliche Not kennen lernen. Kennen lernen am Ursprung des Lebens. Das ist fürchterliche Realität. Hier siehst du den Kampf ums Dasein im Original, Kampf mit dem Schicksal, verschuldet und unverschuldet. Du hastest seither vielleicht keine Vorstellung vom sogenannten „Großstadtsproletariat“. Kammtest das Proletariat nur aus Kreisen, in denen man verächtlich über dasselbe spricht, kammtest es aus Gerichtsvorhandlungen, aus blutigen Straßenkämpfen, kammtest es aus Hintertreppendramen und schwülzigen Theaterliteratur. Du hieltest dieses Proletariat für den Auswurf der Menschheit, für Seuche der Großstädte. Sicherlich, hast du vieles nicht richtig oder nur oberflächlich gesehen; du warst nicht vorurteilsfrei. Ueberzeuge dich selber.

Wir besuchen eine Familie im Hinterhaus. Schmalen Aufgang, muffige Luft, ätzender Fußboden, längst verbläute Tapeten, farblose Fenster und Türen. 3 Kinder in Alter von 6, 4 und 2 Jahren spielen miteinander am Boden. Die noch junge Frau sieht recht verdrämt, fast menschenförmig aus: Sie sagt dir aus ihrem Leben, daß sie eine glänzende Hochzeit hatten, von Verwandten und Bekannten beneidet wurde ob der guten Partie. Und jetzt senkt sie den Blick. Weinend sagt sie weiter: „Mein Mann war Profurist, wir hatten gutes Einkommen und 5-Zimmerwohnung mit Dienstmädchen. Die Firma machte Konkurs und das war unser Schicksal. Mein Mann kann keine Arbeit mehr finden, seit 2 1/2 Jahren ist er arbeitslos. Und am nächsten ersten werden wir zwangsweise aus der Wohnung gesetzt, weil wir die Miete 3 Monate rückständig blieben. Dabei schaut sie mit schmerzvollem Mutterblick auf ihre 3 Kinder, die von diesen Dingen eben noch nichts wissen und verstehen. Und wie du die Treppe heruntergehst, kommt dir

der Mann entgegen; er sieht aus, als wäre er mit Gott und sich selbst zerfallen. Offenbar hat er wieder eine neue Enttäuschung auf der Arbeitsuche erlebt. Er gilt mit 33 Jahren als zu alt. Du mußt ihn jetzt nicht fragen, das könnte ihn tiefer verwunden. Er sieht aus wie einer, der die Menschheit anklagt, weil sie ihn liebe- und verständnislos behandelt.

Und jetzt gehen wir in den fünften Stock eines Vorderhauses, einer sogenannten Mietkaserne. Im ganzen wohnen 40 Mieter darin. Alle in 2-Zimmerwohnungen. Der jetzige Besitzer kaufte es nur wegen der Rentabilität. Heute sind Kleinwohnungen gesucht, auch in der nächsten Zukunft sind sie es noch. Du mußt dich oben erst anschauen. Und leise bleibst du vor der Türe stehen. Ein schweres Atmen und Stöhnen dringt an dein Ohr. Da liegt ein Witwer mit 78 Jahren. 7 Kinder hat er großgezogen. Alle sind sie aber in der Stadt zerstreut und keines denkt mehr an den alten Vater. Mit schwacher Stimme ruft es herein. Du siehst den Mann liegend im Bett liegen. Gefürchte Gesichtszüge und schwelge Hände sagen dir, daß dieser Mann 30 Jahre in der Fabrik gearbeitet und daß er vor 8 Jahren lang und langsam entlassen wurde ohne Pension oder Unterstützungsgeld. Sein Einkommen besteht aus 30 RM. Invalidenrente. Unverständlich schüttelt er das Haupt. Sein Erntetag ist ausgeblieben. Er flüchert: der unterste Beamte hat wenigstens Pension. Und dann legt er sein müdes Haupt auf die Seite.

Und für heute noch ein letztes Bild. Wohnung im Seitenbau. Im Bett sitzt mühsam aufrecht ein Mann, 40 Jahre alt. Den hat die Schwindsucht ergriffen als Berufskrankheit. Und er zeigt dir seine Arme. Nur noch Haut und Knochen. Den hat der Tod verhaftet. Und draußen heulen 5 schulpflichtige Kinder in der Küche neben der Mutter. Der Arzt sagte: „... lebt höchstens noch 3 Tage.“ Ich gebe ihm keinen einzigen Tag mehr. Und dann kommt die Not in das Haus. Die Frau möchte hinauslaufen, ist aber zu schwach dazu. Wir haben gesehen, daß hier unverschuldete Not vorliegt. Wir sehen hier heute das Leben kleiner Leute, sichtbare Opfer unserer sozialen Verhältnisse. Es gibt aber auch noch andere Bilder, davon ein anderesmal. Ich sage dir, die Stadt ist wie ein Schwamm, der alles aufsaugt und verschlingt. Was Wunder, wenn da Gut und Bö, Recht und Unrecht so nah beieinander wohnen.

Tragt eure Ersparnisse zur Sparkasse

Wegen ihrer allgemeinen Bedeutung tragen wir unserem Bürgerausführer vom Samstag nach die Ausführungen nach, die Herr Stadtdirektor Senner über die Sparkasse machte:

Bei der Besprechung des Jahresberichtes für das Jahr 1929 will ich an die Bürger der Stadt die höfliche Bitte richten, ihre Ersparnisse zur Sparkasse zu bringen, damit die Sparkasse auch ihre Pflichten gegenüber der Bürgerschaft erfüllen kann. Der kleinste Betrag ist willkommen nach dem Grundsatz: „Viel Wenig geben ein Viel.“

Nachgeu ein Viertel sämtlicher Sparbücher lauten auf 1.— RM. bis 20.— RM. Insgesamt sind über 43 000 Sparbücher ausgestellt. Wenn wir die Sparer nach Berufsständen ordnen, finden wir:

- 2 261 Selbständige
- 16 781 Beamte, Arbeiter, Angestellte
- 22 813 Private, Freie Berufe ufm.
- 1 749 Mündelgelder und Körperschaften

43 604

Eine Wohnung an die Selbständigen möchte ich aussprechen, die dahin geht, nicht erst die Sparkasse aufzusuchen, wenn man in Not ist, sondern auch in den Tagen, wo es im Geschäft besser geht, den Geldverleih mit der Sparkasse abzurufen; damit dann wenn die Not herankommt, die Sparkasse weiß, daß sie es mit einem treuen Kunden zu tun hat.

Die Geschäftskreise der Stadt möchte ich insbesondere auf die Einrichtung des Nachschußes aufmerksam machen. Im abgelaufenen Jahre wurde nahezu 1 Million Mark in den Nachschuß geleigt. Der Sicherheit wegen sollte kein Geschäftsmann über Nacht das Geld im Hause lassen.

Die Bauwirtschaft in Karlsruhe wäre ohne die Sparkasse nicht durchzuführen gewesen. Im Jahre 1929 wurden an Hypotheken 27 Millionen Mark ausgegeben, wobei der selbständige Mittelstand und die freien Berufe mit rund 14 Millionen Mark an der Spitze stehen, während die Genossenschaften und sonstige Gesellschaften rund 10 Millionen Mark erhielten. Der Rest mit drei Millionen Mark verteilt sich auf Angestellte, Beamte und Arbeiter.

Die Zinsenfrage berührt das Kernproblem der gesamten Volkswirtschaft. Es ist ein Übel, wenn der Reichsbankdiskont 4 Prozent beträgt, während die Banken noch 9 1/2—12 Prozent berechnen. Die Spanne zwischen den Soll- und Habenzinsen ist zu groß. Nach sachmännischer Feststellung dürfte 2 Prozent Spanne ausreichen, um die Kosten der Verwaltung und die erforderlichen Zinsen bedecken zu können. Die Sparkasse hat mit Wirkung von heute die Zinsen abermals gesenkt und zwar um 1/2 Prozent, so daß die Hypothekenzinsen z. B. 7 1/2 Prozent betragen. Damit dürfte Karlsruhe wohl an erster Stelle stehen. Durch die Senkung der Zinsen wird auch die Kaufkraft gehoben. Damit werden wir wieder Arbeiter in den Produktionsprozess bringen. Gleichen Schritts wird auch die Verbilligung der Lebensmittel erfolgen können, wenn die Bankzinsen gesenkt werden. Es geht nicht an, daß zuerst der Abbau von Gehältern und Löhnen vorgenommen wird und dann erst an die Senkung der Preise herangegangen wird. Es muß genau umgekehrt verfahren werden.

Die Regierung müßte wiederum diejenigen bestrafen mit Gefängnis, welche Bankzinsen nehmen, und als Buhener müßte bezeichnet werden, der mehr als 2 Prozent wie mit dem jeweiligen Reichsbankdiskont nimmt. Auch der Unfug mit dem Abzug an der Darlehenssumme müßte gebrochen werden. Wer einen Schuldchein über 1000.— RM. unterzeichnet und 1000.— RM. zurück-

bezahlen muß, muß auch 1000.— RM. erhalten. Wer weniger gibt, als er unterschreibt, ist ebenfalls ein Buhener.

Das Vertrauen der Sparkasse ist wieder hergestellt, deshalb bringt die Spargroschen zu neuerer Sparkasse, damit die Sparkasse die Gelder der heimischen Wirtschaft zur Verfügung stellen kann.

Zwei Wiener Wasserfläuser

Professor Ritter und Sportwart Firsich werden am Mittwoch, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, im Karlsruher Rheinstrandbad Rappentwürt „das Gehen auf dem Wasser“ vorführen. Wie in den letzten Tagen in Heidelberg, Mannheim, Mainz und Darmstadt diese Vorführungen die größte Bewunderung gefunden haben, wird wohl in Rappentwürt das Gleiten und Paddeln, die gewollten Stürze rüd- und seitwärts und das unbedingt sichere Erheben aus jeder nur denkbaren Lage zahlreiche Besucher anziehen.

Durch eine tausende Fahrt im Schleppseil hinter einem Motorboot (Störing) auf dem Rhein, sowie beim Fischenstechen und nicht zuletzt im Wasserrettungsdiens wird die Vielseitigkeit der „Wasserschule“ unter Beweis gestellt werden.

Die Vorführungen erfolgen für die Strandbadbesucher völlig kostenlos.

Die Lieder unserer Feldgrauen

Am Mittwoch abend sprach im kath. Männerverein St. Stephan im überfüllten Saal 8 der Brauerei Schrempf Herr Dr. R. Probst über ein Thema, das bis jetzt wohl kaum in einer Vereinsversammlung erörtert wurde. In leicht fasslicher Art beherrschte der Redner die Materie. Durch eine Gesangsabteilung wurden die Lieder zum Vortrag gebracht. Die interessanten und tiefgründigen Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall bedankt.

Das Hauptverdienst am Gelingen des musikalischen Teiles des Abends gebührt dem Doppelpaar, dessen Zustandekommen unserem Mitgliede Herrn Oberpostsekretär Meier zu verdanken ist und das unter der Leitung des Herrn Böck alte und neue Soldatenlieder in prächtiger Weise zum Vortrag brachte. Dem Rundharmonikaorchester der Jugendgruppe gelang es, schon eingangs des Abends durch seinen Vortrag „Ich hat einen Kameraden“ die Zuhörer in Stimmung zu versetzen. Große Begeisterung lösten die durch Herrn Firsich vorgetragenen Lieder zur Laute aus. Ein Künstler auf seinem Instrument und in der Vortragart. Zu gern hätte man seinen künstlerischen Fähigkeiten noch länger gelauscht, wenn es die vorgeordnete Stunde erlaubt hätte. Interessante Ausführungen machte Herr Holz, der bekannte Sammler Bad. Soldatenlieder.

Der erste Vorsitzende, Herr Professor Dolland, gedachte im Verlauf des Abends auch dorer, die einst diese Lieder gesungen und nicht wieder heimgekehrt waren, sowie der Veteranen des Vereins die in der letzten Zeit von uns gegangen. Zum ehrenden Gedenken erhoben sich die Anwesenden. Mit einem herzlichen Wort des Dankes an alle Mitwirkenden und einem Appell an Alle, in den kommenden Kämpfen ebenso ihre Pflicht zu tun und der Fahne treu zu bleiben, der sie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zum Siege verholfen hatten, mit dem Ausruf: „Deutschland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut“, schloß der Vorsitzende den offiziellen Teil des Abends. Der spontane Beifall klang wie ein Gelächter, auch weiterführend der alten bewährten Parole zu folgen.

Die glänzende Stimmung, gehalten durch Vorträge der Gesangsabteilung des Jungmännervereins St. Stephan hielt noch lange vor. Alles in allem, der Abend war für alle ein Erlebnis.



Alles, was zu einer fertigen Soße gehört, enthält
MAGGI'S Bratensoße
nur noch mit Wasser zu kochen
1 Würfel für gut 1/4 Liter vorzügliche Bratensoße 15 Pfg.



Karlsruher Gerichtssaal

Wegen Meineids vor den Geschworenen.

Unter der Anklage wegen Meineids stand heute der 37 Jahre alte verheiratete Kaufmann Jakob B. aus Schwenningen vor dem Schwurgericht (Vorstandender Landgerichtsdirektor Wöhlinger). Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 30. August vorigen Jahres vor dem Amtsgericht Mastatt bei Leistung des Offenbarungseides verschwiegen zu haben, daß er auf der Sparkasse ein Guthaben über 100 Mark hatte, ferner daß er nur 8,20 Mark Bargeld besaß, obwohl er weitere 50 Mark gehabt hätte, und eine ausstehende Forderung von 300 Mark verschwiegen habe. Vom Angeklagten wird bestritten, sich im Sinne dieser Anklage schuldig gemacht zu haben. Entsprechend einem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Caro, beschloß das Gericht die Ladung der beiden Untersuchungsrichter Dr. Freibolin und Dr. Deitgheim als Zeugen; da beide auswärts sind, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Vorsitz wurde gleichfalls aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Meineidsprozeß.

Karlsruhe, 4. Aug. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Wöhlinger verhandelte heute das Karlsruher Schwurgericht gegen den 31 Jahre alten Tagelöhner Robert G. aus Lichtenal und dessen 35jährige Ehefrau Anna Mathilde geb. G., Monatsfrau aus Baden, wegen Meineids. Nach der Anklage hat der Angeklagte G. in einem Ehescheidungsprozeß am 25. Oktober 1921 als Zeuge der Wahrheit zuwider angegeben, mit der Mitangeklagten G., die damals mit einem anderen verheiratet war, keine intimen Beziehungen unterhalten zu haben. Nach der Anklage hat die angeklagte Ehefrau G. den Angeklagten zu diesen falschen Angaben angestiftet. Der Ehemann G. ist im Sinne der Anklage geständig, während die Ehefrau bestritt, sich schuldig gemacht zu haben. Staatsanwalt Weiler beantragte unter Berufung auf die Milderungsgründe des § 157 gegen den Ehemann G. ein Jahr Zuchthaus und gegen die Ehefrau G. 1½ Jahre Zuchthaus. Die Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. A. Roth und Ebertsheim, plädierten auf eine Gefängnisstrafe bzw. Freisprechung.

Das Schwurgericht berurteilte nach längerer Beratung den Ehemann G. wegen Meineids mit Strafremission aus § 157 Ziff. 1 zu neun Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungszeit. Die Ehefrau G. wurde von der erhobenen Anklage freigesprochen. Die Freisprechung der Frau G. löste im Publikum Bewegung aus.

Karlsruher Siege bei der Kanuregatta

Aus Frankfurt wird geschrieben: Der Oberrhein- und Mainkreis des Deutschen Kanuverbandes veranstaltete am Sonntag auf der Strecke Kumpfenheim-Frankfurt seine Langstreckenregatta. Der wichtigste Wettbewerb war der Südmarchenpreis, der von dem Oberdonaukreis des Oesterreichischen Kanuverbandes gewonnen wurde. In der Einerflottille besiegten die Rheinbrüder Karlsruhe den dritten Platz, während die Junioren des gleichen Klubs in ihrer Klasse Sieger wurden.

Sommeroperette. Dienstag, den 5. August, findet abends 8 Uhr eine Wiederholung der Lehar'schen Operette „Das Land des Lächelns“ in der Originalbesetzung statt. Bei den seither ausverkauften Häusern ist wiederum mit großem Andrang zu rechnen, weshalb es zweckdienlich ist, die Karten im voraus zu kaufen. Vorzugskarten können jedenfalls wiederum nur von 10-11 Uhr an der Kongerhauskasse abgegeben werden. Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr, findet ein Gastspiel des derzeitigen besten Tenors Franz Thonik vom Bürgertheater in Wien als Paris in der Offenbach'schen Operette „Die schöne Helena“ statt. Direktor Norden wird wiederum seinen unvergleichlichen Menelaos geben, die anderen Rollen sind gleichfalls in der Originalbesetzung. Die Neuinszenierung nach Ideen von Direktor Norden ist täglich bearbeitet von Rudolf Schmittknecht, die Kostüme sind von Pcl. Schellenberg die Bühnenbilder effektivvoll von Lojsten Secht gestellt.

Aus dem katholischen Vereinsleben Kintheim

Der katholische Jugend- und Jungmännerverein St. Martin Karlsruhe-Kintheim beging am vergangenen Sonntag in feierlicher Weise sein Verbandsfest. Vollzählig waren die Jungmänner zum Festgottesdienst erschienen und hatten durch Empfang der Sakramente den Jugendtag eröffnet. Abends fand im „Schwanen“ die weltliche Feier statt. Die Herren Lienhard und Geißler bestritten wie immer den musikalischen Teil, und das neu erstandene Quartett zeigte zum ersten Male seine Kunst im vierstimmigen Männergesang. Die Festansprache des Abends hielt Herr Dr. Müller-Reis am „Badi'schen Beobachter“. Er beleuchtete kurz das ewig aktuelle Thema von Jugend und Alter, um beider Rechte und Pflichten gegen einander abzugrenzen. Der Drang der modernen Jugend nach Licht und Luft, Sport und körperlicher Ertüchtigung sei als solcher ein gesunder. Die kirchliche Jugendpflege bringe die notwendige Ergänzung nach der geistlichen Seite. Oberstes Ziel der Älteren müsse es sein, die Jugend zu Gott zu führen, wie der Feldbrief eines vor Verdun Gefallenen programmatisch ausführt.

Der 1. Vorstand des katholischen Männervereins St. Martin in Kintheim, Herr Wader, und G. H. Fortkurat Junger sprachen ebenfalls einige Worte zum Festabend. Ein Lustspiel ließ die Zuschauer ordentlich auslachen. Ein schneidiger Schlussmarsch beendete die wohlgelungene Feier.

Promenadenkonzert. Bei günstiger Witterung veranstaltet die Polizeikapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. Geisinger am Mittwoch, den 6. August, auf dem Sonntagsplatz von 12 bis 1 Uhr ein Promenadenkonzert.



Kochermann flegte im Weisprung.

Darf man fremde Kinder züchtigen?

Kriegs- und Nachkriegsercheinungen, wie wirtschaftliche Not, Währungsverfall, moralische Hemmungslosigkeit sind auf die Familie und damit auf die Erziehung des Kindes nicht ohne Einfluß geblieben, so daß Zuchtlosigkeit Jugendlicher keine Seltenheiten sind. Die Frage, wie sich der Erwachsene, ohne mit dem Gesetz in Widerspruch zu kommen, gegen Unarten fremder Kinder wehren kann, hat daher heute besondere Bedeutung.

Völlig klar sind vom Gesetz die Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren eigenen Kindern geregelt. Die Eltern haben das Recht und die Pflicht, die eigenen Kinder zu beaufsichtigen, zu erziehen und zu diesem Zwecke in angemessener Weise Zuchtmittel anzuwenden. Der Gebrauch von Zuchtmitteln steht beiden Elternteilen zu; jedoch geht bei Meinungsverschiedenheiten die Ansicht des Vaters der der Mutter vor.

Ueber die Frage, ob das Züchtigungsrecht auch Dritten zusteht, sind die Ansichten geteilt. In der Rechtsprechung wird die Ansicht vertreten, daß jeder erwachsene Bürger ein allgemeines Erziehungs- und Züchtigungsrecht bei Ungezogenheiten unerwachsener fremder Kinder hat. Dieses Recht dient der Ergänzung des elterlichen Züchtigungsrechts und wird gerechtfertigt durch das Interesse eines jeden Bürgers, daß das Gemeinwesen, seine Angehörigen und seine Einrichtungen nicht durch die Untugenden seiner schlecht erzogenen Jugend geschädigt werden.

Die weitgehende Ansicht kann nicht als richtig bezeichnet werden. Sie wird auch vom Reichsgericht nicht gebilligt. Nach Ansicht des Reichsgerichts ist dem geltenden Recht ein Züchtigungsrecht in dem Sinne fremd, daß Erwachsene allgemein ohne Rücksicht auf Einverständnis der Eltern der Kinder, die bei Ungezogenheiten betroffen werden, züchtigen dürfen. Es kann ein solches Recht auch dann nicht anerkannt werden, wenn Eltern von sich aus pflichtgemäß eine solche Züchtigung vornehmen müßten. Denn das Züchtigungsrecht der Eltern fließt aus dem elterlichen Erziehungsrecht, das aber höchstpersönlich und daher nicht übertragbar ist.

Ist die Uebertragung des Erziehungsrechts ausgeschlossen, so kann dessen Handhabung von den Eltern anderen Personen, z. B. Großeltern, Hausangestellten, Erziehern, überlassen werden. Wer also nach einer solchen Ueberlassung ein fremdes Kind mit Grund und in angemessenen Grenzen schlägt, handelt nicht rechtswidrig. Wenn eine ausdrückliche Ueberlassung des Erziehungsrechts stattgefunden hat, so kann sich der Täter noch auf ein abgeleitetes Erziehungsrecht berufen, falls er mit dem Einverständnis des Vaters rechnen konnte. Jedoch müssen nach Ansicht des Reichsgerichts in solchem Falle bestimmte An-

haltspunkte gegeben sein, aus denen das Einverständnis des Vaters angenommen wird oder wenigstens angenommen werden konnte. Bei Lehrern, Leitern von Erziehungsheimen, Hausangestellten kann das der Fall sein.

Hat jemand ohne Recht ein fremdes Kind geschlagen, so hat er Befreiung wegen Körperverletzung zu gewärtigen, falls der geschlagene Vertreter deswegen Strafantrag stellt. Man hüte sich daher, fremden Kindern die — im Einzelfall vielleicht wohlverdiente — Züchtigung zu verabreichen.

Etwas anderes ist es, wenn Notwehr gegenüber jugendlichen vorliegt, also wenn ein wörtlicher oder tätlicher Angriff der sofortigen Abwehr bedarf. Derartige Fälle sind durchaus möglich. Wir schwebt der Fall vor, wo eine ältere, durch körperliche Mißbildung und schnurrige Kleidung auffällige Frau von einer Schar ausgelassener Schulkinder verfolgt und unablässig beschimpft wurde. Bittliches oder strenges Zureden wäre ohne Erfolg gewesen. Aber die Ohrfeige, die ein Straßenpassant dem Hauptschreier erteilte, war das einzig mögliche und auch sofort wirksame Mittel, um die Schar zu zerstreuen. Hier liegt Notwehr des Erwachsenen gegenüber Kindern vor. Die Erteilung der Ohrfeige war nicht rechtswidrig.

Notwehr setzt stets einen Angriff gegen eine Person voraus. Sie kommt daher nicht in Betracht, wenn der Angriff gegen eine Sache gerichtet ist. Ein Junge stampft mutwillig auf einem bepflanzten Blumenbeet herum. Hier kann sich der Erwachsene, der den Jungen durch Schläge von seinem nichtsnutzigen Treiben abhält, nicht auf Notwehr berufen. Er kann aber von der Selbsthilfe Gebrauch machen, indem er den Jungen, ohne sich der Freiheitsberaubung schuldig zu machen, festnimmt und der nächsten Polizeiwache zuführt. Denn jedermann ist berechtigt, einen andern, der auf freier Tat betroffen wird, festzunehmen, falls dessen Person nicht ohne weiteres einwandfrei festzustellen ist. Ob die begangene Tat ein schweres Verbrechen oder nur eine leichte Uebertretung oder nur eine auf Antrag zu verfolgende Zuwiderhandlung darstellt, ist gleichgültig.

Ist aber die Festnahme des jugendlichen, also der stärkste Eingriff in die persönliche Freiheit zulässig, so kann auch statt dessen eine mildere Form gewählt werden, indem man dem jugendlichen die Mütze, die Schultasche oder etwas anderes wegnimmt und auf der nächsten Polizeiwache abgibt. Man hat dies natürlich dem jugendlichen zu sagen. Auf die Weise kann man ihn zwingen, sich selbst der Polizei zur Namensfeststellung zu stellen. Derartige Maßnahmen werden oft zweckmäßiger sein als die Festnahme.

Badisches Staatstechnikum

Statistischer Bericht über das Sommer- und Studienhalbjahr 1930.

Am 27. März wurde das 104. Studienhalbjahr der Höheren Technischen Lehranstalt in Karlsruhe mit 548 Studierenden eröffnet. Unter diesen befanden sich 108 Neueintretende, davon in den vorbereitungsstufen 98, in den Fachklassen 10.

Von den vier Abteilungen der Anstalt war die Hochbauabteilung am stärksten frequentiert. Sie war von 161 Studierenden besucht. Die geringste Frequenz wies die Tiefbauabteilung auf mit 82 Studierenden. Die Maschinenbauabteilung war von 157, die elektrotechnische Abteilung von 141 Studenten besucht. In dem der Tiefbauabteilung angegliederten vermessungstechnischen Lehrgang beteiligten sich 12, an dem kulturtechnischen Lehrgang 15 Studierende. Die 4 Vorbereitungsklassen wurden einfach geführt, während von 21 Fachklassen 19 einfach und 2 doppelt geführt wurden.

Das Alter der Studierenden betrug im Durchschnitt (nach dem Stand zu Beginn des Studienhalbjahrs) 21,8 Jahre. In den 4 Abteilungen einzeln betrug das Durchschnittsalter in der oben genannten Reihenfolge der Abteilungen 21,8; 21,7; 21,9; 21,8 Jahre.

In der Staatsangehörigkeit der Studierenden überwiegt selbstverständlich das badi'sche Element. Von den 548 Studierenden des Berichtshalbjahrs waren ihrer Staatsangehörigkeit nach: 484 Badener, 24 Preußen, 24 Württemberger, 13 Bayern, 1 aus Hessen, 1 Auslandsdeutscher und 1 Luxemburger. Von den 484 badi'schen Staatsangehörigen waren im Kreis Karlsruhe 174, heimatisiert, im Kreis Heidelberg 54, im Kreis Offenburg 45, im Kreis Freiburg 43, im Kreis Baden 40, im Kreis Mannheim 31, im Kreis Konstanz 25, im Kreis Rillingen 25, im Kreis Lorrach 21, im Kreis Mosbach 16 und im Kreis Waldshut 10.

Während des Studienhalbjahrs wohnten 87 Studierende nicht in Karlsruhe. Unter den 548 Studierenden waren 282 katholischen, 257 evangelischen Bekenntnisses.

Die Dauer der praktischen Ausbildung stellte sich bei den Studierenden der Hochbau-, Tiefbau-, Maschinenbau- und Elektrotechnischen Abteilung im ganzen Durchschnitt auf 4,4 Jahre und bei diesen 4 Abteilungen in der zuvor angegebenen Reihenfolge, durchschnittlich auf 4,0; 4,0; 5,2; 4,5 Jahre.

Der Lehrkörper der Anstalt setzte sich im Berichtshalbjahr aus insgesamt 66 Mitgliedern zusammen, einschließlich des durch Wahl bestimmten Direktors und zwar aus 41 planmäßigen, 3 außerplanmäßigen, 1 vertraglich angestellten und 21 Hilfslehrern.

Drei Abteilungen der Anstalt waren Unterrichts-Assistenten zugeordnet; ihre Zahl belief sich im ganzen auf 6. Der Verwaltungsdienst wurde von einem Rechnungsrat, einer KanzleiSekretärin und einer KanzleiGehehilfin versehen. An handwerksmäßig vorgebildetem Personal sind außerdem tätig: 1 Technischer Sekretär in der elektrotechnischen Maschinenlaboratoriumswerkstätte; 1 Maschinist und 1 Feinmechaniker in der Versuchswerkstätte-Hochfrequenz und in der Zentralheizung. Den Amtsgehilfendienst versehen: 1 Hausmeister, 1 Laborant, 1 Oberwachtmeister, 1 Wachtmeister.

Gloria-Palast am Ronellplatz. Großes Interesse erregt noch der Film „Flucht in die Fremdenlegion“ und besonders der sehr interessante Vortrag des ehemaligen Fremdenlegionärs Carl Bernhardt. Diese Vorträge sind gerade für unsere, von den Lockungen und Werbungen der Fremdenlegion besonders gefährdeten Landesteil überaus wertvoll, und sollten alle Eltern den Filmvortrag hören und ihren Söhnen raten, sich diesen aufklärenden Film anzusehen und das von Carl Bernhardt verfasste Melodrama über seine Erlebnisse zu hören.

X Paddler und Motorbootsfahrer auf dem Rhein. Zu den Vorschriften über die Kennzeichnung der Kleinfahrzeuge auf dem Rhein ist eine Aenderung der Rheinischfahrtspolizeiverordnung erlassen worden. Von der amtlichen Kennzeichnung werden in jederzeit widerrechtlicher Weise wassersporttreibende Vereine befreit, wenn sie einem der im deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen oder im Zentralausschuß für Arbeitssport- und Körperpflege oder in der Arbeitsgemeinschaft der Wassersportverbände Deutschlands vereinigten Verbände angehören und eine Bescheinigung dieser Verbände vorlegen, die bestätigt, daß der Verein eine wirksame Aufsicht über das sportliche Verhalten seiner Mitglieder ausübt. Ferner müssen sich die Vereine der Strom- und Schiffsfahrtpolizei gegenüber verpflichten, nur solche Mitglieder auf die Fahrt begeben zu lassen, die sportlich voll ausgebildet sind und mit den schiffsfahrtpolizeilichen Vorschriften vertraut sind. In den Fahrzeugen muß das behördlich zugelassene Kennzeichen des Verbandes geführt werden.

Großfeuer in der Oststadt

Auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ist Montag abend gegen halb 11 Uhr im Montageraum und in der Werkstätte der Firma Dalhofer u. Hummel in der Eisenwerkstraße ein Brand ausgebrochen. Bis zum Eintreffen der Feuerwehr, die den Brand aus zahlreichen Schlauchleitungen zu bekämpfen versuchte, stand das gesamte Gebäude schon in hellen Flammen. Zahlreiche Explosionen ertönten, die von den in Brand geratenen Tanks der in Reparatur stehenden Autos und anderer Motorfahrzeuge herührten.

Sehr gefährlich war auch die unmittelbare Nähe der Tankanlagen, die jedoch im Augenblick noch ungefährdet zu sein schienen. Es trafen fortwährend weitere Löschzüge der Feuerwehr ein, um das Feuer wirksam zu bekämpfen.

Weiteres war bei Reaktionsstillung noch nicht zu ermitteln.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

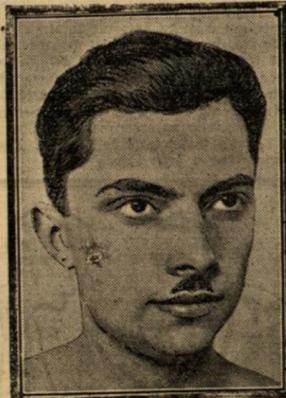
Sterbefälle und Beerigungszeiten. 2. Aug.: Ludwig Gaa, Ehemann, Rechtsanwalt, 55 Jahre alt. Nr. — Heinrich Wehler, Ehemann, Kaufmann, 45 Jahre alt. — Heinz Kammermeier, 1 Monat alt. Vater Franz Kammermeier, Koch. — Günter Kammermeier, 1 Monat alt. Vater Franz Kammermeier, Koch. — Karl Sand, Ehemann, Maurer, 61 Jahre alt. 5. 8., 14.30 Uhr. 3. Aug.: Friedrich Schwarz, Ehemann, Hilfsarbeiter, 50 Jahre alt. 5. 8., 15 Uhr. — Helmut Lang, 2 Jahre alt. Vater Karl Lang, Maurer. Linfenheim. — Emil Rieger, Ehemann, Landwirt, 42 Jahre alt. Linfenheim. — 4. Aug.: Karolina Senning, ledig, Gemeindefürerin, 60 Jahre alt. 6. 8., 18.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 5. August 1930

Stadtgarten. 20-23 1/2 Uhr: Koncert der Feuerwehrkapelle. Städtisches Konzerthaus. 8 Uhr: Das Land des Lächelns. Ausstellungshalle. 10-19 Uhr: Ausstellung. Badi'scher Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10-18 und 15-17 Uhr: Ausstellung des Künstlerkreises Münden e. V. Gloria-Palast. Die Flucht in die Fremdenlegion. Refi-Lichtspiele. Melodie des Herzens.

Verleger und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptdruckmeister: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Kolbitz und Gombel. Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. F. A. Berger; für Lokales, Badi'sche Chronik und Sport: A. Midard; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Wehrle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.



Körnig flegte im 100-Meter-Lauf.

Sieger bei deutschen Meisterschaften

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Die neuen Steuern

Die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände“ (Notverordnung) vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 311) gliedert sich in sechs Abschnitte:

- a) Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930,
- b) Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden,
- c) Osthilfe,
- d) Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung und Reichsversorgung,
- e) Verhütung unwirtschaftlicher Preisbildungen,
- f) Haushalt 1930.

Die beiden ersten Abschnitte bringen eine ganze Reihe neuer Steuern und zwar:

1. die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes,
2. den Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 RM.,
3. den Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen,
4. Aenderung der Bestimmungen über die Tabaksteuer,
5. Erhöhung der Gemeindeebenersteuer,
6. Gemeindegrünsteuer,
7. Bürgersteuer.

Die Regierung hat in dieser einen Notverordnung also den ganzen Komplex der durch die Auflösung des Reichstags unerledigt gebliebenen Vorlagen finanzpolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Art geregelt. Was im besonderen die Steuern angeht, wird man abwarten müssen, wie sich diese auswirken bzw. ob sie den gewünschten Erfolg bringen. Was man aber von vornherein bedauern muß, ist die ganz außerordentliche Komplizierung des Berechnungsverfahrens. Wenn schon überall Verwaltungsvereinfachung gefordert wird, so hätte diesem Verlangen auch in der Notverordnung unbedingt mehr Rechnung getragen werden müssen. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß nach dem Inkrafttreten der Notverordnung die Berechnung der Einkommensteuer zu einer wirklichen Kunst wird.

1. Die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes. Zur Reichshilfe beitragspflichtig sind:

- a) die Beamten und Angestellten des Reichs, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der Reichsbank, der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, der Verbände der Körperschaften des öffentlichen Rechts (z. B. Städtebünde, Gemeindeverbände usw.), der Reichsbahn sowie die Soldaten der Wehrmacht,
- b) die Beamten und Angestellten bei Unternehmungen oder Einrichtungen der unter a) genannten Körperschaften, sofern die Kapitalbeteiligung der Körperschaften mehr als 50 v. H. beträgt (z. B. einer Straßenbahn-Aktiengesellschaft, deren Aktien sich zu mehr als der Hälfte im Besitz der betreffenden Stadt befinden),
- c) die Empfänger von Wartegeld und Ruhegehalt — nicht jedoch von Witwen- und Waisengeld! — und anderen Bezügen oder geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistungen, die von den unter a) und b) genannten Körperschaften, Unternehmungen, Einrichtungen oder Verbänden gewährt werden mit den Einkünften, die sie auf Grund ihres (jetzigen bzw. früheren) Dienstverhältnisses beziehen,
- d) Personen, denen aus Mitteln der oben unter a) und b) genannten Körperschaften, Unternehmungen, Einrichtungen oder Verbänden Einnahmen als Gehälter, Besoldungen u. dgl. zufließen, mit diesen Einnahmen, wenn sie den Betrag von 8400 RM. jährlich übersteigen und wenn es sich nicht um Personen handelt, welche für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert sind (z. B. Minister),

- e) Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und des öffentlichen Rechts, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer oder Mitunternehmer anzusehen ist, mit den Einnahmen aus Tantiemen oder unter sonstiger Benennung gewährten Bezügen. (Es mag hierbei noch als Kuriosum festgehalten werden, daß Aufsichtsratsmitglieder als „Personen des öffentlichen Dienstes“ figurieren!)

Soweit es sich um Angestellte der oben unter a) und b) genannten Körperschaften, Unternehmungen, Einrichtungen oder Verbände handelt, die weniger als 8400 RM. im Jahr beziehen und arbeitslosenversicherungspflichtig sind, wird der Arbeitslosenversicherungspflicht insofern Rechnung getragen, als nur der Betrag „reichsversicherungspflichtig“ ist, welcher den Arbeitslosenversicherungsbeitrag übersteigt. Arbeitslosenversicherungspflichtige Personen dagegen, welche mehr als 8400 RM. im Jahr beziehen (Ziffer d) oben), müssen aus dem Gesamteinkommen Reichshilfe entrichten. Bei der Berechnung der Einnahmen bleiben für jedes zur Haushaltung des Beitragspflichtigen zählende minderjährige Kind 240 RM. jährlich (20 RM. monatlich) außer Ansatz. Von der Reichshilfe ganz befreit sind solche Personen, deren Einnahmen nach Abzug des Kinderfreibetrags im Jahre den Betrag von 2000 RM. (168,66 RM. monatlich) nicht übersteigen. Bemessungsgrundlage für die Reichshilfe sind bei den oben unter a) bis d) genannten Personengruppen die Einnahmen, die für die Zeit zwischen dem 1. September 1930 und dem 31. März 1931 gewährt werden.

Die Bezüge der Aufsichtsratsmitglieder (Tantiemenbezieher) werden nur in Höhe von 60 v. H. des Betrages, mit dem sie für das Kalenderjahr 1929 oder, wenn in diesem Kalenderjahr endenden Steuerabschnitt der Einkommensteuer unterlegen haben, zur Reichshilfe herangezogen (weil die Reichshilfe ja auch nur für die Zeit vom 1. September 1930 bis 31. März 1931 — also 7 Monate des Rechnungsjahres 1930 — erhoben wird). Die Tantiemenbezieher sind verpflichtet, ihre Einkünfte nach der noch ergehenden besonderen Weisung des Reichsfinanzministers dem Finanzamt anzuzeigen. Die Reichshilfe der Tantiemenbezieher ist je zur Hälfte auf 10. Oktober 1930 und 10. Januar 1931 zur Zahlung fällig.

Die Reichshilfe der übrigen Personengruppen (oben unter a) bis d) ist durch Abzug am Gehalt, Lohn, Ruhegehalt usw. zu verrechnen und bei jeder Gehalts-, Lohn-, Ruhegehalts- usw. Zahlung an das Finanzamt abzuführen.

Die Höhe der Reichshilfe beträgt 2,5 v. H. der Einnahmen.

Beispiele:

- a) Verheirateter Beamter mit 2 Kindern und einem Monatsgehalt von 500 RM., 500 RM. abzüglich 2 mal 20 RM. (für Kinderermäßigungen) = 460 RM., hieraus 2,5 Prozent = 11,50 RM. Reichshilfe.
- b) Verheirateter, arbeitslosenversicherungspflichtiger Angestellter im Dienste einer Gemeinde mit 3 Kindern und 450 RM. Monatslohn. 450 RM. abzüglich 273,75 RM. (Arbeitslosenversicherungspflichtbeitrag) und 3 mal 20 RM. (für Kinderermäßigungen) zusammen 813,75 RM. = 196,25 RM., hieraus 2,5 Prozent = 4,91 RM. Reichshilfe.
- c) Im steuerlichen Jahreseinkommen von 26000 RM. befinden sich 9000 RM. Tantiemen. 60 v. H. von 9000 RM. = 5400 RM., 2,5 v. H. aus 5400 RM. = 135 RM. Reichshilfe.

Getreidemärkten nicht zu pessimistisch. So gut wie im letzten Jahre wird die Getreideernte nicht werden; es wird viele notleidende Ware zum Verkauf kommen. Bis jetzt ist noch nicht viel deutsche Ware angeboten worden. Es wurden darum große Käufe überseeischer Weizen abgeschlossen.

Auf dem Weltmarkt übt die große und gute Ernte in den U. S. A. einen starken Druck aus, was sich ganz selbstverständlich in einem weiteren Sinken der Getreidepreise ausdrückt. Die Preise für überseeischen Weizen sind in Mannheim von 0,80 bis 1,30 Mk. pro 100 kg gesunken. Der Weltmarktpreis ist darum so unsicher und zeigt diese Tendenz nach unten, weil plötzlich noch nicht genau zu schätzende und in ihrer Ernsthaftigkeit zu prüfende Angebote russischen Weizen aufgetaucht sind. Im ganzen gesehen ist der Getreidemarkt sehr stabil.

Börsen

Keine Belebung der Börse.

Berlin, 4. August.

Noch im Vormittagsverkehr des Montags und an der Vorbörsen neigte man zu der Ansicht, daß sich trotz der herrschenden Geschäftslosigkeit und der geringen Unternehmungslust der Spekulation für die heutige Börse eine etwas freundlichere Stimmung durchsetzen werde, zumal die letzten Auslandsmeldungen beruhigter lauteten. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs wurde diese Hoffnung wieder einmal enttäuscht, da besondere Anregungen fehlten und das kleine Kaufinteresse des Rheinlandes nicht genügte, um nennenswerte Kursveränderungen zu bewirken. Bei ganz minimalen Umsätzen machte selbst für sonst bevorzugte Werte die Festsetzung der ersten Notiz Schwierigkeiten, und der Kurs hing mehr oder minder vom Zufall ab. Bis zu 2 Prozent gebessert waren Karstadt, Polyphon, Schlesiener Zement, A.-G. für Verkehr und Chem. Heyden, während Aschaffener Zellstoff ohne ersichtlichen Grund, wohl auf eine Zufallsordre, 4,75 Prozent gewann. Andererseits verloren Allgem. Lokal und Kraft, Reichsbank, Harpener, Mansfeld und Dynamit Nobel bis zu 2 Prozent und Deutsche Linol büßten sogar 8,5 Prozent ein.

Im Verlaufe der Börse machte keine Belebung, und die Kurse bröckelten infolgedessen weiter ab. Neben der Geschäftslosigkeit waren es kleine Verkäufe, anscheinend nicht immer ganz freiwilliger Natur, durch die die neue Rückgänge um bis zu 1 Prozent veranlaßt wurden. Darüber hinaus ermäßigten sich Deutsche Linol, Salzdetfurth, Kali Aschersleben, Polyphon, Schultheiß, BMW, und Schubert & Salzer bis zu 2,5 Prozent. Karstadt mußten ihren Anfangsgewinn wieder hergeben.

Anleihen tendierten eher freundlicher, Neubestanzanleihe verkehrte etwas lebhafter. Ausländer lagen im allgemeinen etwa behauptet, Mexikaner zeigten uneinheitliche Kursentwicklung. Der Pfandbriefmarkt neigte bei sehr kleinen Umsätzen eher zur Schwäche und auch Reichsschuldensforderungen gaben geringfügig nach.

Devisen ruhig und etwas leichter, Spanien besser. Am Geldmarkt machte die Erleichterung nach dem Ultimo weitere Fortschritte, die Sätze stellten sich für Tagesgeld auf 4,5—5,5 Prozent, für Monatsgeld auf 4,25—5,50, Warenwechsel hörte man mit 3,75 Prozent.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung

Die Regierung Brüning hatte in ihrem Regierungsprogramm angekündigt, daß sie nicht nur das Defizit beheben wolle, sondern auch Maßnahmen treffen werde zur Ankurbelung der Wirtschaft. Es ist schon vielerlei davon in die Öffentlichkeit gedrungen, daß ein ausführliches Arbeitsbeschaffungsprogramm beraten wird. Nun haben sich die Verhandlungen zu zwei Maßnahmen verdichtet, die geeignet sein können, die Wirtschaft direkt und in fruchtbarer Weise anzukurbeln. Es wurde eine Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gegründet und zum zweiten wird die Reichsbahn trotz ihrer gespannten Finanzlage Aufträge erteilen. In beiden Fällen steht das Reich mit seiner Garantie dahinter.

Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten wurde dieser Tage gegründet. Ihr Kapital beträgt 150 Mill. Mk., ihre Reserven 105 Mill. Mk. Es sind das Rechte auf Gelder, die das Reich in den Jahren 1925/26 den Kommunen geliehen hat. Die Kommunen haben damit — das war der Zweck der Anleihen — Notstandsarbeiten durchgeführt und damit der Arbeitslosigkeit Abbruch getan. Die Summe belief sich auf 400 Mill. Mk. 255 Millionen wurden nun vom Reich, nachdem der Rest abgeschrieben wurde — was klar die schwierige finanzielle Lage der Kommunen beleuchtet —, in die neue Gesellschaft eingebracht, die wieder einen Teil als Reserve bucht; so gering ist das Vertrauen in die finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Kommunen. Aber auch diese 150 Millionen sind natürlich nicht sofort zu bekommen. Aber die neue Gesellschaft, die nun Eigentümerin der Rechtstitel auf diese Anleihen ist, kann sie dadurch modernisieren, daß sie dagegen Anleihen einzutauschen versucht. Diese doch immerhin zweifelhaften Forderungen werden nun vom Reich der Gesellschaft und damit deren künftigen Gläubigern im vollen Betrag garantiert. Nach Meldungen, die noch unbestimmt klingen und natürlich auf ihre Glaubwürdigkeit nicht kontrolliert werden können, sollen sich angloamerikanische Geldgeber in Höhe von 20 Mill. Dollar für diese Anleihe interessiert haben. Das wäre immerhin ein Fortschritt, wenn diese aus der Zeit der Stabilisierung stammenden festgefrorenen Forderungen des Reichs auf dem Weg über die Gesellschaft in Form ausländischen Geldes mobilisiert und dadurch der deutschen Wirtschaft zugeführt würden.

Hat also das Reich in diesem Punkte seines Arbeitsbeschaffungsprogramms die Garantie übernommen, also seinen Kredit eingesetzt, so garantiert es im zweiten Fall sogar mit barem Geld. Das betrifft die Reichsbahn. Wie bekannt, hat die Reichsbahn keine Aufträge in nennenswertem Umfang an die Industrie vergeben können, weil die Reparationsforderungen und das Absinken der laufenden Einnahmen sogar die Liquidität zu bedrohen schienen und damit darum Aufwendungen für Kapitalinvestitionen, also für den Ausbau und die Verbesserung des Betriebs nicht gemacht werden konnten.

Dieser Kapitalmangel soll jetzt behoben werden. Die Reichsbahn gibt Obligationen in Höhe von 250 Mill. Mark heraus, die bis 1935 laufen und zu sechs Prozent verzinsbar sind. Diese Obligationen können also von jedermann, auch vom Ausland — und daran hat man besonders gedacht —, erworben werden. Für die Reichsbahn ist das im Augenblick keine Belastung, weil es die Zinsen, die es an die künftigen Obligationäre bezahlen muß, vom Reich zurückvergütet erhält.

Bei der außerordentlichen Bedeutung der Reichsbahn für die Beschäftigung der Schwerindustrie erhellen daraus die Wirkungen für die Beseitigung bzw. Linderung der Arbeitslosigkeit. Da die Younganleihe, von deren der Reichsbahn zufallendem Teil man sich entsprechende Aufträge der Reichsbahn verspricht, zur Erhaltung der Liquidität hatte bereitgestellt werden müssen, so ist diese Maßnahme der Reichsregierung nötig geworden.

Es werden jetzt also der deutschen Wirtschaft Kapital in voraussichtlichen Höhen von 250 + 150 Mill. Mk. nominal zur Verfügung stehen. Dazu sind noch zu rechnen die Summen für die Aufträge, die die Reichspost im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms an die Wirtschaft gegeben hat.

Es kann nicht behauptet werden, die Reichsregierung täte nichts zur Ankurbelung der Wirtschaft. Abgewartet muß allerdings werden, wie sich diese Dinge auswirken. Schon jetzt aber hat die Regierung auf Grund dieser Wirtschaftsmacht ein Mittel in der Hand, um die Indus gegen willkürliche Entlassungen seitens der Industrie sich zu wenden. Die Vorgänge und Drohungen anläßlich der Kündigungen in der Berliner Elektrizitätsindustrie haben diese Situation blitzartig erleuchtet.

F. L.

Farnfurt a. M., 4. Aug. An der Abendbörse beschränkte sich die Umsatzfähigkeit weiter auf ein Minimum. Anregungen und Aufträge fehlten weiterhin. Die Tendenz war aber im allgemeinen recht widerstandsfähig, und es ergaben sich gegenüber dem Berliner Schluß nur kleine Kursveränderungen. J. G. Farben lagen leicht gedrückt. AEG, Kommerzbank und Dresdener Bank waren dagegen um Bruchteile eines Prozentes gebessert. Nur in Aka kam wieder Material an den Markt, das im Kurs um 1,75 Proz. drückte. Die Rentenmärkte hatten behauptete Tendenz. Der französische Franc notierte 16,461.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 4. August. Elektrolytkupfer 105, Raffinadekupfer 101,50—103, Standardkupfer 96—96,50, Standardblei per August 85,50—86, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca, Straits, Australzinn 140, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 49—51, Silber in Barren per kg 47—49, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 5—7.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 4. Aug. Ein Kilo Gold 2794 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 48,90 bis 50,70 Biref, ein Gramm Platin 5,80 Mk. Geld, 5,75 Mk. Brief.

Karlsruher Viehmarkt vom 4. August. Zufuhr: Ochsen (34 Stück) a) 1. junge 54—58, 2. ältere 52—54, b) 1. junge 51—52, 2. ältere 49—51, c) 47—49, d) 46—47. Bullen (74) a) 52—58, b) 49—50, c) 48—49, d) 46—48. Kühe (21) b) 26—36, c) 18 bis 28. Färsen (145) a) 55—61, b) 47—58. Kälber (70) b) 72 bis 73, c) 69—72, d) 68—69, e) 58—58. Schweine (1041) a) 69 bis 71, b) 71—73, c) 73—75, d) 74—76, e) 70—73, g) 58—55. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kälbern langsam, geräumt.

Stand der Badischen Bank vom 31. Juli 1930. Aktiva: Goldbestand 8 128 600, deckungsfähige Devisen 2 276 801, Sonstige Wechsel und Schecks 18 304 801, Deutsche Scheidemünzen 4738, Noten anderer Banken 60 690, Lombardforderungen 757 940, Wertpapiere 9 777 853, sonstige Aktiva 27 587 915. Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 800 000, Betrag der umlaufenden Noten 20 865 800, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 12 624 158, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 19 084 892, sonstige Passiva 2 119 008, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln: 1 989 719 RM.

Neuzeitliche Elektrizitätspolitik beim Badenwerk

Die schlechte Finanzlage der Städte zwingt diese neuerdings immer mehr und mehr, die Tarife für Wasser, Gas und Elektrizität durch Finanzzuschläge zu erhöhen. Diese Zuschläge, die reine Steuern sind, werden aber als solche nicht besonders kenntlich gemacht, so daß die Abnehmer gar nicht wissen, wie hoch die eigentlichen Preise für Wasser, Gas und Elektrizität sind und welche Abgaben darauf ruhen. Daß die Erhebung von Steuern durch Aufschläge auf Strompreise und dergl. überhaupt im höchsten Grade ungerecht ist, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Betriebe, die z. B. vielen elektrischen Strom benötigen, brauchen durchaus nicht gut zu rentieren, d. h. steuerkräftig zu sein.

Unter zu hohen Abgaben leidet natürlich der Umsatz und es besteht die Gefahr, daß durch die Sparsamkeit der Abnehmer die Tarifierhöhung infolge der Finanzzuschläge vollständig ausgeglichen wird, so daß die Städte schließlich nur ihre Einwohner zu Einschränkungen genötigt haben, ohne selbst finanzielle Vorteile durch die Tarifierhöhungen zu erfahren. Den richtigen Weg für Tarifierhöhungen zu finden, die infolge von Finanzzuschlägen eintreten sollen, ist sicherlich nicht leicht. Insbesondere auf dem Gebiet der Elektrizitätsversorgung bestehen sehr viele Möglichkeiten der Tarifgestaltung und so viele Interessen an der Verwendung des Stromes in der Industrie, im Handwerk, in der Landwirtschaft, in den Ladengeschäften und im Haushalt, daß es sehr schwer ist, alle diese Interessen unter Berücksichtigung der Entwicklungsmöglichkeiten im Stromabsatz angemessen zu wahren. Es gilt also mit den Tarifzuschlägen Maß zu halten und die Kunst des Sachverständigen ganz zur Auswirkung zu bringen.

Einen interessanten Beitrag zu diesem Problem finden wir in den Abmachungen, die das Badenwerk vor kurzem mit der Stadt Baden-Baden bei der Gründung einer gemeinwirtschaftlichen Gesellschaft für die Versorgung dieser Stadt mit Wasser, Gas und Elektrizität getroffen hat.

Die Gesellschaft erhebt darnach auf Verlangen zugunsten der Stadt Baden-Baden einen Finanzzuschlag auf die jeweiligen Lieferpreise für Strom, soweit eine wesentliche Hemmung des Absatzes oder der Absatzsteigerung dadurch nicht zu erwarten ist. Der Verbrauch an Strom außerhalb der Hauptbelastungszeiten, insbesondere während der Nachtzeit, für Heiz- und Kochzwecke, sowie für Speicherung jeder Art und für Großabnehmer dürfen nicht betroffen werden. Mit diesen Einschränkungen soll der Finanzzuschlag nicht höher sein als 5 Prozent auf Kraftstrom für Kleinverbraucher und 10 Prozent auf Lichtstrom für Wohnungen. Die Erhebung des Finanzzuschlages darf nicht zu einer Bevorzugung oder Benachteiligung einer Energiart oder dazu führen, daß die Preise in dem von der Gesellschaft versorgten Gebiet höher als die anderswo, in zum Vergleich geeigneten Fällen, geltend sind.

Vor der Ernte

Obwohl das ständige Regenwetter die Ernteaussichten sehr zu verschlechtern scheint, ist man an den deutschen

Am 2. August starb zu Karlsruhe
**Herr Rechtsanwalt
 Dr. Ludwig Haas**
 M. d. R.

Vom ersten Semester seiner Studentenzeit ab war er unser Mitglied, seit einer Reihe von Jahren gehörte er dem Hauptvorstand des Centralvereins und unserem engeren Vorstand an.

Seine Arbeits- und Kampfgenossen trauern um ihren Freund und Führer, das deutsche Judentum beklagt den Verlust eines seiner besten Streiter für die ewigen Wahrheiten des Rechtes und der Freiheit.

Vereinigung badischer Israeliten
 (Landesverband Baden des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens)
Dr. Jakob Marx, Vorsitzender.
 KARLSRUHE, den 4. August 1930.

Täglich der Groß-Film:
**Flucht in die
 Fremdenlegion**

„Ehre, Freiheit und Nationalstolz müßten jeden Deutschen abhalten, in die Fremdenlegion einzutreten“

So spricht der ehemalige
**Fremdenlegionär
 Carl Bernhardt**
 zu seinem Melodrama:
Verkauft um 1000 Franken.
 Täglich 3^{1/2}, 6⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr

Gloria-Palast

Städt. Konzerthaus
 Sommer-Operette
 Dienstag, 8 Uhr
Das Land des Lächelns

Mädchen
 vom Lande 30 Jahre
 zarter Charakter, gelbe
 Näherin, sucht sof. oder
 späte Beschäftigung und
 Aufn. am liebsten Kranke-
 haus priv. Heim. Beil.
 enthält. Rntn. u. dergl.
 oder zu 1/2 alleinleben-
 den Damen, Frauen-
 heilskurs. Jede Arbeits-
 teilnahme, gute Behandl.,
 Besorgung nebensächlich.
 Anfragen u. Nr. 4301 an
 die Geschäftsst. II.

Gut möbliertes
Zimmer
 an sol. Herrn od. Dame
 billig zu vermieten.
 Elektrisches Licht.
 Körner, Kriegsstr. 72

Kleiner Raum als
 Werkstätte oder Lager-
 raum zu vermieten.
 Querrennstraße 56, 3. St.

Fochtenberger



Existenz-Gründung!
 Lohnender Erwerb
 beiderseitig Anfangs-
 Kapital durch Ein-
 richtung einer
Heim-Strickerei
 Kostenlose Unter-
 richter, Rundstrick-
 maschinen
 zu nur RM. 225.-
 Näheres durch:
Georg Mappes
 KARLSRUHE
 Karlstr. 20

Ihre Augen?
 Schmerzen sie manch-
 mal? Nehmen Sie dann
Fochtenberger
 Kölnisch Wasser.
 Benetzen Sie morgens
 und abends Ihre Augen-
 liden damit. Sie nützen
 dann Ihren Augen und
 Ihrem ganzen Menschen.
 Beugen Sie vor!
 Preis: 0,60, 0,95, 1,55, 2,60

Geschäfts-Empfehlung.
 Hierdurch beehre ich mich, ein verehrliches Pub-
 likum in Kenntnis zu setzen, daß ich die altein-
 geführte, seit über 50 Jahren bestehende

Bäckerei und Konditorei
Gustav Rößle, Erbprinzenstr. 35

per 1. August 1930 pachtweise übernommen habe.
 Ich werde das Geschäft in unveränderter Weise
 weiterführen und bitte das bisher geschenkte Ver-
 trauen auch mir zuwenden zu wollen.

Ich bringe nur erstklassige Ware bei reellster
 Bedienung zum Verkauf.

Besondere Spezialität: Rein Butter-Zwieback u.
 Eiernudeln. Ferner empfehle ich mich für An-
 fertigung von Torten u. Kuchen sowie alle Arten
 von Kleingebäck.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne
 ich mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Butscher.
 Fernsprecher Nr. 5103

Eine bleibende Erinnerung an den Schwarzwald
 ist die soeben in unserem Verlag erschienene Mappe:

Der malerische Schwarzwald

10 Blatt Dreifarbenkupferstichdruck
 nach den Originalen von
Maler Joseph Eichbach

in Mappe mit Geleitwort und Inhaltsverzeichnis.
 Preis der vollständigen Mappe RM. 55.- / Einzelblätter daraus
 werden abgegeben. Preis eines jeden Blattes RM. 5.- / Mappen-
 gröÙe 52 1/2 x 42 1/2 cm.

Der Inhalt der Mappe:

Blatt 1: Der Vogthof	Blatt 6: Herbst im Schwarzwald
" 2: Ein Leibgedinghaus	" 7: Der Hasenbäuerndhof
" 3: Schwarzwaldbauer	" 8: Der Kirchbäuerndhof
" 4: Schwarzwaldbäuerin	" 9: Ein Festtag in Kirnbach
" 5: Frühling im Schwarz- wald	" 10: Liebeswerbung im Zug

Alle Schwarzwaldfreunde werden gerne sich diese Mappe als Er-
 innerung an frohe Schwarzwaldwandertage erwerben. Aus dem vor-
 stehenden Inhaltsverzeichnis erfahren Sie die Reichhaltigkeit und die
 Mannigfaltigkeit, mit welcher feinem Geschmack der Künstler die Mappe
 ausstattete, neben den schmucken Schwarzwaldhäusern finden Sie
 originalfarbige Trachtenbilder, Landschaften und Volkstypen, wie sie
 nur im Schwarzwald leben. Ein jeder Kunstfreund und Kritiker, der
 die Mappe durchblättert, ist begeistert über die künstlerische Aus-
 wahl der Blätter, wie auch über deren farbenprächtige, technische
 Wiedergabe. — Der Kaufpreis dieser Schwarzwaldmappe ist äußerst
 niedriger, so daß es bei diesem Preise jedem Schwarzwaldfreund
 möglich ist, sich die komplette Mappe oder nur einzelne Blätter, je
 nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, kaufen zu können. — Auch
 gerahmt wird jedes Blatt als künstlerischer Wandschmuck wirken!

Durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.
Badenia in Karlsruhe / U.-G. für Verlag und Druckerel.

Am 10. und 11. August 1930
 wird eine
Rundfahrt nach Beuron

mit Postkraftwagen
 veranstaltet werden.

Auskunft Kraftpoststelle Hauptpost
 Zimmer 80 / Fernspr. 7086

Rechtzeitige Anmeldung erbeten

Ich brauche nur
**Hummels
 Rasiermesser**



Karl Hummel
 Stahlwaren-
 Spezialgeschäft
 Werderstrasse 13

Zum Ausruhen
 für abgearbeitete Menschenkinder
 ist

St. Josefshaus in Haeg

wie geschaffen. Höhe 700-900 m. (b.
 Zell i. Wies.) Autolinie: Zell-St Blasien.
 Pension Mk. 5.- bei 4 Mahlzeiten. Pro-
 spekte durch Schwester Oberin.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 6. August, von 16.-18^{1/2} Uhr:
**I. Streichkonzert
 des Gemeinschaftsorchesters**

Hotel-Restaurant „Hohenzollern“

Ecke Zähringer- und Kronenstraße Telefon 697

Gut bürgerliches Haus. / Ausschank der Schremp-Prints-Biere
 Naturreine Weine / Gute Küche / Mittagstisch von RM. 1.- an.
 Schön eingerichtete Fremdenzimmer zu RM. 3.- / Zentralheizung
Eigene Schlachtung / Wurst, Wein und Flaschenbier.
 Verkauf über die Straße.

Um geneigten Zuspruch bitten
 Der neue Inhaber: **JOSEF MAIER.**

Wilhelm Ganz Wwe.
 Dachdecker-Geschäft / Karlsruhe i. B.

Weltzienstr. 27 / Gegründet 1898 / Telefon 2086

empfehlenswert in bester Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Dachpappen- und Holzement-
 arbeiten. :: Anlage und Reparaturen von Blitz-
 ableitern :: Isolierung von feuchten Wänden.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Badische Kommunale Landesbank
 = Girozentrale =

Oeffentliche Bank- u. Pfandbriefanstalt
Mannheim Karlsruhe Freiburg
 Augusta-Anlage 33/41 Karl-Friedrichstr. 1 Friedrich-Str. 39

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte
 Gewährung von Hypotheken

Trauer-Drucksachen
 Todesanzeigen
 Dankkarten, Beileidskarten
 Sterbeandenken, Nachrufe

empfehlenswert bei rascher Bedienung
 sauber und billig

Badenia A.G., Karlsruhe
 Steinstrasse 17-21

*Der
 wundervoll
 weiche Anschlag*

der geringe Tastendruck und die
 hierdurch mögliche hohe Schreib-
 geschwindigkeit sind wertvolle
 Vorteile der

**CONTINENTAL
 SCHREIBMASCHINE**
 die ihre allgemeine Bevorzugung
 erklären.



Erzeugnis der
 Wanderer-Werke Akt.-Ges.
 Kostenlose Vorführung und
 nähere Informationen durch

Albert Beierlein
 Continental-Büromaschinen
 KARLSRUHE i. B.
 Moltkestrasse 17 Fernr. 2650

Gebäudefondersteuer betr.

Die vierte Monatsrate der Gebäudefon-
 dersteuer für das Rechnungsjahr 1930 (Rate für
 Juli 1930) ist bis spätestens 5. August 1930 zu
 entrichten. Wer bis zu diesem Zeitpunkt seine
 Steuerpflicht nicht befreit, hat 10 u. 5. Verzugs-
 zinsen zu zahlen und außerdem Zwangsver-
 steigerung zu erwarten. Eine besondere persönliche
 Mahnung ergeht nicht mehr.

Stadthauptkasse.

DROGERIE CARL ROTH

**1a Himbeersaft
 sowie sämtl. Fruchtsäfte
 Orangeade - Citronade**

Mineralwasser
 Eispulver - Pudingpulver

Kaiser-Natron

darf in keiner Küche fehlen. Erspart der
 Hausfrau Zeit und Arbeit. Macht die Speisen
 leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender
 Brause-Limonade. Verlangen Sie ausdrück-
 lich Kaiser-Natron in grüner Original-
 Packung, höchste Reinheit garantiert, nie-
 mals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte
 gratis.

Arnold Holste Wwe., Bielefeld (378)

Fußschmerzen!

Geben Sie zum Fachmann,
 nur dort finden Sie Hilfe

Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe
 Spezialgeschäft für Fußleiden
 Waldstr. 45

Wir empfehlen:

Handbuch
 für den
Badischen Landtag
 IV. Landtagsperiode 1929-1933

Im Auftrag des Landtags
 zusammengestellt und bearbeitet von
Karl Groß
 Archivar beim Badischen Landtag
 168 Seiten stark, Preis broschiert RM. 3.50.

Aus dem Inhalt:

1. Badische Verfassung.
2. Geschäftsordnung für den Bad. Landtag.
3. Gesetz über die Aufwandsentschädigung des Land-
tagabgeordneten.
4. Die Parteien des Landtags 1919-1929.
5. Ergebnisse der Landtagswahl am 27. Oktober 1929.
6. Die Fraktionen und Gruppen des Landtags und
ihre Mitglieder.
7. Alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder des Land-
tags mit persönlichen Angaben.

Bei der Wichtigkeit des Inhaltes für jeden badischen
 Staatsbürger muß dieses Handbuch die weiteste Ver-
 breitung finden!

Badenia U.-G. für Verlag und
 Druckerel **Karlsruhe.**